Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jedes Werktages. Abonnementspreis mit illustr. Beilage „Volk u. Zeit“ frei Haus für die Zeit vom 19. bis 25. Oktober 45 Goldpfg. Einzelverkaufspreis: 10 Goldpfennige
Redaktion: Johannisstr. 46
Fernruf 905 nur Redaktion, 926 nur Geschäftsstelle

Anzeigengebühr für die achtgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Goldpfennige, auswärtige 25 Goldpfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Goldpfennige Reklamen 80 Goldpfennige
Geschäftsstelle: Johannisstraße 46
Fernruf 926 nur Geschäftsstelle, 905 nur Redaktion

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 251 — Sonnabend, 25. Oktober 1924 — 31. Jahrgang

Wähler und Wählerinnen

zum Reichstag der Deutschen Republik!

Der Reichstag ist aufgelöst. Deutsche Volkspartei und Deutschnationale wollten den Bürgerblock erzwingen. Der Versuch ist gescheitert, das Ende war die Auflösung. Jetzt haben die Wähler das Wort!

Wähler, erinnert Euch, was sich seit den Maiwahlen ereignet hat!

Im Mai stand das Volk noch unter der Wirkung der Inflation. Millionen suchten damals im Rechts- und Linksradikalismus ihr Heil. Starke Fraktionen der Völkischen, der Kommunisten und der Deutschnationalen zogen in den Reichstag ein. Von ihnen erhofften viele Wähler die Rettung, heute sind sie bitter enttäuscht. Kommunisten und Völkische machten den Reichstag durch Entfesselung wüster Skandalszenen arbeitsunfähig. Sie wurden so zu Hilfstruppen der monarchistischen Reaktion. Die Deutschnationalen glaubten, daß nun ihre Stunde gekommen sei. In ihrem Drang nach der Beherrschung des Reichs wurden sie unterstützt von der Deutschen Volkspartei, die ihre Aufnahme in die Regierungskoalition bereits im Mai verlangte.

Die Sozialdemokratie erkannte die damit verbundene innen- und außenpolitische Gefahr. Sie forderte die Auflösung des Reichstages, der zu einem Zerrbild des Volkswillens geworden war. Sie forderte eine Politik des wirtschaftlichen Aufstieges und der sozialen Gerechtigkeit im Innern, des Ausgleichs und der Verständigung nach außen. Die Möglichkeit dazu war nach den französischen Wahlen und dem Sturz Poincares gegeben.

Schon der letzte Wahlkampf ging um Annahme oder Ablehnung des Dawes-Gutachten. Deutschnationale, Völkische und Kommunisten liefen gegen das Gutachten Sturm. Sie brandmarkten es als ein „zweites Versailles“, als einen „Plan zur Versklavung Deutschlands“. Einen anderen Weg, auf den Deutschland weniger Reparationslasten zu tragen gehabt hätte, wußten sie nicht zu zeigen. Das aber ist der entscheidende Punkt. Darum trat die Sozialdemokratie für die Annahme des Gutachtens ein. Es gelang ihr, die Regierung und die Mittelparteien für ihren Standpunkt zu gewinnen.

Die Deutschnationalen setzten **im Bunde mit den Völkischen und den Kommunisten** ihre verlogene Hetze gegen das Gutachten bis zur entscheidenden Reichstagssitzung fort. Sie stimmten gegen alle Ausführungsgesetze. Nur beim **Eisenbahngesetz,** das einer Zweidrittelmehrheit bedurfte, und von dessen Annahme das Schicksal des Gutachtens abhing, **fiel plötzlich die Hälfte von ihnen nach vorher verabredetem Plane um.** Die abkommandierten deutschnationalen Jasager gestanden, daß sie nicht durch sachliche Gründe bekehrt wären, sondern nur

aus Angst vor der Reichstagsauflösung

gehandelt hätten. Trotzdem forderte jetzt die Deutschnationale Partei für die Preisgabe ihrer angeblichen Ueberzeugung stürmisch ihre Aufnahme in die Reichsregierung und berief sich dabei auf eine schriftliche Zusage der Deutschen Volkspartei.

Um dieses erbärmliche Schacher- und Schiebergeschäft zu durchkreuzen, forderte die Sozialdemokratie abermals die Auflösung des Reichstags. Statt dieser schnellen Entscheidung wurden wochenlange Verhandlungen mit jenen käuflichen Politikern geführt. Sie waren vergeblich. Nun blieb nur der Weg, den die Sozialdemokratie gewiesen hatte: die Auflösung.

Jetzt tut Klärung und Reinigung not! Der 7. Dezember muß sie bringen!

Wähler und Wählerinnen! Lernt aus den Ereignissen der letzten Monate!

Lernt daraus, daß die Kommunisten und die Völkischen nur die Schildhalter der deutschnationalen Reaktion sind und Euch nicht helfen können!

Lernt daraus, daß die Deutschnationalen, die Deutsche Volkspartei und alle reaktionären Kräfte in den bürgerlichen Parteien den Bürgerblock gegen das werktätige Volk wollen!

Lernt daraus vor allem, daß es der Sozialdemokratie zu danken ist, wenn sich außenpolitisch ein Weg ins Freie öffnete und innenpolitisch der Bürgerblock bisher vereitelt wurde!

Wähler und Wählerinnen!

Helft der Sozialdemokratie in ihrem Kampf gegen die deutschnationale Revanchepolitik und gegen das Zustandekommen des Besitzbürgerblocks! Der Kampf der Sozialdemokratie ist der Kampf der Besitzlosen, Enteigneten und Unterdrückten gegen die Uebermacht der Besitzenden! Bürgerblock aber ist Klassenkampf der Kapitalisten gegen die Arbeiterklasse. Großindustrielle und Großagrarier wollen den alten Kastenstaat wieder aufrichten, der den Volksmassen den Aufstieg wehrte.

Gegen den Besitzbürgerblock

stehen in gleicher Weise die Interessen der Innenpolitik wie der Außenpolitik Deutschlands. Der Zeitpunkt der Befreiung der Ruhr und des gesamten besetzten Gebiets hängt ab von dem Vertrauen, das die deutsche Regierung im Ausland genießt. Eine von der Deutschnationalen Revanchepartei geführte Regierung hat kein Vertrauen.

Gleich gefährlich ist Bürgerblockpolitik im Innern. Was wollen die Deutschnationalen in der Regierung? Sie zeigen es täglich durch ihren Haß gegen die Republik, ihren Haß gegen die Demokratie, ihren Haß gegen die Reichsverfassung von Weimar, ihre Beschimpfung der Reichsfarben Schwarz-Rot-Gold. Die Deutschnationalen werben offen für die Monarchie. Aus ihren Reihen werden die putschistischen Verbände besoldet. Durch ihre Politik wurde immer wieder der Aufstieg Deutschlands verhindert.

Neuer Aufstieg ist nur möglich auf dem Boden der Republik, auf dem allein der demokratische Sozialismus zum Siege geführt werden kann. Drum auf, Wähler und Wählerinnen,

zum Kampf für die Republik!

Denkt daran: Bürgerblock ist Brotwucher! Schutzzoll hilft nur den Reichen. Maßlose Verteuerung aller Lebensmittel, Lohndruck, wachsende Arbeitslosigkeit, verlängerte Arbeitszeit sind seine Folgen. In der letzten Sitzung des aufgelösten Reichstags haben die Sozialdemokraten durch ihren entschlossenen Widerstand die beabsichtigte Durchpeitschung der Zollvorlage verhindert. Wählt das deutsche Volk am 7. Dezember keinen bessern Reichstag, so wird die Schutzzollvorlage wiederkommen, werden die gesamten Reparationslasten bei der kommenden Steuerreform auf die Minderbemittelten abgewälzt.

Die **Sozialdemokratische Partei** widersetzt sich mit allen Kräften diesen volksfeindlichen Plänen, deren Opfer vor allem auch die **Kriegsbeschädigten, die Kleinrentner, die Arbeitsinvaliden und Erwerbslosen** werden müßten. Sie will den Wiederaufbau nicht durch Verkümmerung von Menschenkraft und Menschenleben, sondern durch rationelle Ausgestaltung des Produktionsprozesses und Belastung des Besitzes, durch Hebung der Bildung und Kultur der werktätigen Massen. **Sie bekämpft die Herrschaft übermächtiger Wirtschaftsgruppen** und verlangt ihre Unterordnung unter den Willen des Staates.

Die **Sozialdemokratie** fordert insbesondere die Erhaltung eines wirksamen **Mieterschutzes,** die Förderung eines **gemeinnützigen Siedlungs- und Wohnungsbaues,** den Schutz der **Kleinpächter und Kleinbesitzer,** die Heraufsetzung der Renten für **Sozialversicherte, Kriegsverletzte, Witwen und Waisen,** eine menschenwürdige Unterstützung der **Arbeitslosen** und Schaffung einer gesetzlichen **Arbeitslosenversicherung. Im Verein mit den Gewerkschaften** kämpft sie für die Verbesserung der Lebenshaltung der Arbeiter, Angestellten und Beamten, **für den Achtstundentag** und die Ratifizierung des Abkommens von Washington. Sie fordert die Beseitigung der Willkür des **Personalabbaues.** Sie verlangt auf allen Gebieten **erhöhten Schutz der wirtschaftlich Schwachen durch Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.**

Das deutsche Volk wird nur dann leben können, wenn es mutig neue Wege zu einer helleren Zukunft beschreitet. Der Weg zurück in die Vergangenheit führt ins Verderben.

Der Feind steht rechts! Nieder mit dem Bürgerblock!

Es lebe die Sozialdemokratie!

Berlin, 25. Oktober 1924.

Reichstagsfraktion und Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die politische Tragödie im Weißen Meer.

Von Paul Olberg.

Auf den Inseln im Weißen Meer gehen über 400 Menschen in den furchtbarsten Leiden dem sicheren Tode entgegen. Nicht etwa als Opfer der elementaren Gewalt eines Orkans oder der Brutalität von Piraten. Sie sind dem schmachvollen Urteil der bornierten Machtpolitik des Kremls preisgegeben. Die Märtyrer sind politische Inhaftierte, nämlich Sozialisten und Anarchisten. Ihre einzige Schuld, für die sie in Gefängnissen schmachten müssen, besteht darin, daß sie über das Sowjetregiment einer anderen Ansicht zu sein wagten als die Machthaber des sogenannten kommunistischen Staates. Ohne Gerichtsverhandlungen, meistens auch ohne regelrechtes Verhör, hat man sie der Freiheit beraubt. Auf Verfügung der dunkeln Kammer der Tscheka.

Es war eine Erfindung der Sowjetregierung, die Solowetzki- und Anserski-Inseln im Weißen Meere in Stätten für politische Gefangene zu verwandeln. Sie kann nicht anders als eine Idee der raffiniertesten Bestialität bezeichnet werden. Man bedenke nur: im weiten Bezirke des nördlichen Polarkreises, auf Inseln, die während des langen, acht bis neun Monate dauernden Winters von der Welt völlig abgeschlossen sind, unter einem ausgesprochenen Zuchthausregime, sollen politische Inhaftierte schmachten. Schon im zweiten Jahre wird dieser teuflische Gedanke durchgeführt. Um ungehindert über das Dasein der Gefangenen verfügen zu können, ist die Zivilbevölkerung von den Inseln entfernt und der Belagerungszustand über sie verhängt worden. Die Gefängnisbeamten, denen die Inhaftierten ausgeliefert sind, bestehen — mit einzelnen Ausnahmen — aus Verbrechern, nämlich aus ehemaligen Tschekisten, Rotgardisten und Kommunisten, die wegen einfacher Delikte verurteilt worden waren. Für gute Verpflegung und Kleidung, für reichliche Besoldung und für in Aussicht gestellte Bewährungsfrist sollen sie ihr Kerkerwerk glänzend ausüben. Und in der Tat können die Herren in Moskau ganz ruhig sein: die politischen Inhaftierten auf den Inseln im Weißen Meere werden nicht im mindesten geschont. Man behandelt sie wie rechtlose Sklaven. Der folgende Fall, den wir dem „Mitteilungsblatt der Russischen Sozial-Demokratie“ (Nr. 29, 1924, S. 2) entnehmen, soll dies veranschaulichen:

> Am 19. Dezember vorigen Jahres erhielt der Starosta (Aelteste) der Gefangenen im Sabbatäuskloster von dem Gefängniskommandanten Rogtew den schriftlichen Befehl, den Gefangenen beim Appell zu verkünden, daß ihnen der Aufenthalt im Hofe nicht wie bisher bis 8 Uhr abends, sondern nur bis 6 Uhr abends gestattet sei. Da der Appell in der Regel um 8 Uhr stattfand, wurde der Befehl von allen so aufgefaßt, daß die neue Ordnung frühestens am nächsten Tage eingeführt werden sollte; deshalb wurde die Erörterung des Befehls des Kommandanten bis zum Abend vertagt. Plötzlich ertönte fünf Minuten vor 6 Uhr, als die ahnungslosen Gefangenen sich zum Teil im Hofe, zum Teil in den Zellen und in den Gängen befanden, ohne jede vorherige Warnung das Kommando des Befehlshabers der Wache: „Gebt Feuer!“ Es ertönte eine Salve, durch die allergings niemand verletzt wurde. Darauf ertönte ein zweites Kommando: „Gebt Feuer auf lebendes Ziel!“ Durch diese Salve wurden zwei Gefangene verwundet, dann aber wurde das Kommando noch zweimal wiederholt. Das Gesamtresultat waren acht Verwundete, von denen fünf nach ein bis anderthalb Stunden und einer nach anderthalb Tagen starben. Alle starben unter furchtbaren Qualen, da man anscheinend mit Dum-Dum-Kugeln geschossen hatte.

Und was war die Folge dieses verbrecherischen Ueberfalls? Sicherlich sind die verantwortlichen Beamten schwer, nach Gebühr, bestraft worden — glaubt der Leser. Weit gefehlt. Gerade das Gegenteil hat stattgefunden: der Gefängniskommandant hat nach dem blutigen Drama einen höheren Posten bekommen; er wurde zum Chef der politischen Staatsverwaltung (Tscheka) des Moskauer Kreises ernannt!

Besuch der Inhaftierten durch ihre Angehörigen wird selten, ganz nach Willkür der Gefängnisdirektion, gestattet. Er darf nur unter Aufsicht der Wache stattfinden. Selbstverständlich wirkt diese Ueberwachung im höchsten Grade verletzend und deprimierend. Ein Postverkehr existiert für die Gefangenen tatsächlich nicht, da ihre Korrespondenz nicht befördert wird. Ebenso skandalös ist die Ernährung der Inhaftierten: sie sind kaltblütig dem Hungersystem ausgesetzt. Und dies bei dem furchtbaren Klima des nördlichen Polarkreises! Die kranken Inhaftierten darf man nur dann besuchen, wenn der Patient, nach einem ärztlichen Gutachten, sich unmittelbar vor dem Tode befindet. Fügt man hinzu, daß viele von den Gefangenen schon seit über drei Jahren in den Gefängnissen schmachten, so muß man das geschilderte Regime als verbrecherisch bezeichnen. Nur eine Regierung, die zielbewußt ihre politischen Gegner physisch vernichten will, kann solche Zustände dulden und pflegen.

Und in der Tat gehen auch die Gefangenen auf den Inseln im Weißen Meere schnell zugrunde. 45 Prozent von ihnen sind an Tuberkulose und Skorbut erkrankt. Auch sind mehrere psychische Erkrankungen zu verzeichnen.

Ursprünglich hieß es, daß die Inhaftierten nur „vorübergehend“, höchstens ein Jahr auf den Inseln bleiben würden. Die amtlichen Stellen versicherten, daß die Zuchthauslager auf den Inseln aufgelöst und die Inhaftierten nach anderen Orten deportiert werden würden.

Kürzlich stellte sich aber heraus, daß die Sowjetregierung die Gefängnisse auf den Solowetzki-Inseln nicht nur nicht abbaut, sondern weitere Partien von politischen Gefangenen nach diesen Inseln deportiert. Voller Verzweiflung, wiederum den langen Winter in den Kerkern des Polarkreises schmachten zu müssen, sind die Inhaftierten in den Hungerstreik getreten. Ein Notschrei ertönt von den furchtbaren Inseln: „Sendet uns, wohin ihr wollt, laßt uns nur nicht einen zweiten Winter auf den Solowetzki-Inseln." Das ist die Forderung der Märtyrer. Bescheiden genug ist sie. Nicht etwa, um die Amnestie zu erwirken, sondern um in anderen Gefängnissen eingekerkert zu werden, mußten die inhaftierten Sozialisten und Anarchisten den unbeschreiblichen Leiden des Hungerstreiks sich aussetzen. Wenn der Forderung der Inhaftierten nicht schleunigst nachgekommen wird, ist eine Katastrophe unvermeidlich: Hunderte von Menschen finden den Tod. Diese große Gefahr kann abgewendet werden, wenn die Oeffentlichkeit einmütig ihre Stimme im Interesse der politischen Märtyrer erhebt. Hier sind kaum Bedenken möglich, wenn der elementare Grundsatz des Rechts und der Gerechtigkeit keine Phrase sein soll!

Und noch einmal die Republik!

Neuer Reichsbannertag in Potsdam.

Am Sonntag werden in Potsdam ungefähr 20 000 Anhänger der Republik aufmarschieren. Es handelt sich um eine Demonstration, die dem Geist von Potsdam in gebührender Form den Geist von Weimar entgegenstellt. Ganz Deutschland sieht auf diese Kundgebung!

Der Erfolg, der dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold erneut bevorsteht, wird von den Deutschvölkischen natürlich gefürchtet. Sie haben deshalb beschlossen, am Sonntag in Potsdam eine Gegendemonstration zu veranstalten. Wohlgemerkt: Nur beschlossen; denn was wollen die Deutschvölkischen, diese Hampelmänner gegen den Aufmarsch der Masse des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold? Wollen sie Prügel beziehen?

Der eigentliche Sinn ihrer Taktik ist natürlich, den preußischen Minister des Innern zu einem Verbot der schwarz-rot-goldenen Veranstaltung zu veranlassen. Aber sie haben sich schwer getäuscht. Ihre Absicht wird fehlschlagen und am Sonntag wird das schwarz-weiß-rote Potsdam mit schwarz-rot-goldenen Fahnen übersät sein. Die Männer, die diese Fahnen tragen, fürchten das Hakenkreuz nicht. Also wohlan, Herr Graefe!

Professor Hoetzsch verabschiedet sich von den Deutschnationalen.

Berlin, 23. Oktober.

Der bisherige deutschnationale Reichstagsabgeordnete und außenpolitische Mitarbeiter der „Kreuzzeitung", Hoetzsch, dessen Artikel nach der Abstimmung über das Dawes-Gesetz, dem er zustimmte, nicht mehr veröffentlicht wurden, verabschiedet sich am Mittwoch abend in der gleichen „Kreuzzeitung" von seinen Lesern. Er erklärt, daß die Redaktion dieses Blattes die Ablehnung des Dawes-Gesetzes nach wie vor als das einzig Richtige betrachtet, während er den gegenteiligen Standpunkt vertritt. Eine Vertretung beider Ansichten in den Spalten einer Zeitung sei auf die Dauer unmöglich, deshalb lege er die außenpolitische Mitarbeit nieder.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" nimmt diese Erklärung von Hoetzsch und die Dankworte der Redaktion der „Kreuzzeitung" zum Anlaß folgender Erklärung:

„Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir das viele Bedauern der „Kreuzzeitung", sowie den herzlichen Dank Prof. Hoetzschs an den weit über die „Kreuzzeitung" hinausgehenden Kreis seiner Leser dahin auslegen, daß demnächst Prof. Hoetzsch in den Spalten einer anderen Zeitung auftauchen wird, etwa in denen der „Kölner Volkszeitung" oder vielleicht eines waschechten demokratischen Blattes? Noch weiter nach links dürfte der Weg Prof Hoetzschs vorläufig wohl nicht führen, immerhin aber unbedingt heraus aus den Kreisen der Deutschnationalen Volkspartei.

Führer gesucht!

Verzweifeltes Mühen der Deutschnationalen.

Die Absetzung von Herrn Hergt wird von der deutschnationalen Presse sehr vorsichtig aufgenommen. Man scheint das Gefühl zu haben, daß man die klaffenden Risse in der Deutschnationalen Partei schon viel zu öffentlich gezeigt hat und nun etwas nach außen in der Wahlbewegung tun muß. Man spricht von der Ueberbrückung der Meinungsverschiedenheiten, von Sicherstellung der unbedingt notwendigen Geschlossenheit. Herr Winckler soll diese Fassade zurecht schieben. Man wird trotzdem noch genug zu sehen bekommen. Bei der Kandidatenaufstellung werden die Unentwegten, die „Vaterländischen" um den Hinauswurf der Jasager kämpfen. Es bleibt abzuwarten, ob Herr Winckler dabei den Exekutor oder den Bremser, oder nur den Mann am Vorhang spielen soll.

Aber dieser Führerersatz selbst zeigt schon mehr Verwirrung und Kläglichkeit, als er mit der schönsten Geschlossenheitsfassade verbergen kann. Die Deutschnationalen wechseln mitten im Wahlkampf den Führer — aber sie nehmen sich statt des angekündigten großen Führers ein Surrogat, dessen Zeitweiligkeit von vornherein festgestellt wird. Der Grund liegt darin, daß sie eben keinen Führer haben. Woher ihn nehmen? Die „Deutsche Zeitung" versichert ausdrücklich, daß Herr Winckler ihr nicht genüge:

„Sorgfalt, Umsicht und Pflichttreue genügen eben nicht in einer vorwärtsstürmenden Kampfzeit, die rücksichtslose Entschlossenheit und kühnen Wagemut von den Leitern politischer Geschäfte verlangt. Nicht taktische Erwägungen und feine Diplomatenkünste des Wilhelminischen Zeitalters tun unserer Gegenwart not, sondern fester Wille, zähe Härte und unbeirrbare Zuversicht."

Da hat Herr Hergt seine Quittung und Herr Winckler einen gleichwertigen Willkommengruß. Aber woher den Führer nehmen, der dem Idealbild der „Deutschen Zeitung" entspricht? Wo ist der geheimnisvolle große Unbekannte, wer kennt Straße und Hausnummer, wo er zu finden ist? Die „Deutsche Zeitung" jedenfalls nicht. Sie sieht nur eine Möglichkeit, ihn ausfindig zu machen:

„Mögen die nicht mehr lange auf sich warten lassenden Neuwahlen der Deutschnationalen Volkspartei einen Mann als Nachfolger Exzellenz Hergts an die Spitze stellen, der alle diese seltenen Eigenschaften in sich vereinigt."

Wir glaubten immer, durch demokratische Methoden würde das Hervortreten großer Führer verhindert, und nun sieht die „Deutsche Zeitung" nur noch die einzige Hoffnung, daß in der Wahl der ideale Führer aus der anonymen Masse heraustreten werde. Die Führerkrise in der Deutschnationalen Partei hat erwiesen, daß durch die Methoden der lastenmäßigen Abschließung des Oberklassenprivilegs die Verachtung der Masse und ihrer lebendigen Kräfte nur verspottete und verstümmelte Mittelmäßigkeit sich ergibt. Die Partei, die lärmend Anspruch auf die Führerrolle erhebt, sucht selbst von einem Führersurrogat ins andere, um am Ende ihre Hoffnung auf die Führerauslese durch die Demokratie zu setzen.

Erst Hergt, nun Winckler — ein völliger Bankrott der Anhänger des Autoritätsglaubens!

Das Schandspiel in Leipzig.

Der Reichsanwalt als Verteidiger der Mordbanden.

SPD. Leipzig, 24. Oktober. (Eig. Drahtber.)

Am dritten Verhandlungstage im Prozeß gegen die Mitglieder der Organisation Consul gab die Verteidigung zunächst die Erklärung ab, daß sie auf weitere Beweisanträge verzichte, nachdem der Vorsitzende selbst ausdrücklich festgestellt habe, daß eine beinahe drei Jahre hindurch geführte peinlich genaue Untersuchung keinerlei Anhaltspunkte für die Anschuldigungen der Organisation Consul als Mörderorganisation und Hochverräter-Zentrale ergeben habe.

Nach dieser bezeichneten Einleitung erfolgte die Anklagerede des Reichsanwalts, die zur

Verteidigungsrede

wurde. Auffallend dabei war, wie der Reichsanwalt

die Aussagen der Angeklagten in seinen Ausführungen ohne weiteres als wahr unterstellte

und die Gründung der Geheimorganisation und deren innerpolitische Ziele, die in der **Beseitigung der Weimarer Verfassung** gipfelten, nicht nur als **psychologisch verständlich** hinstellte, sondern sogar sich verpflichtet fühlte, die Angriffe zurückzuweisen, denen nach der Ermordung Erzbergers und Rathenaus die O. C. ausgesetzt war. **Ob der steckbrieflich verfolgte Kapitän Ehrhardt Hochverrat begangen habe, darüber habe der Staatsgerichtshof nicht zu entscheiden.** Auf alle Fälle sei Ehrhardt zugute zu halten, daß er nicht aus Eigennutz Hochverrat begangen habe, sondern aus innerer Ueberzeugung. Auch die Angeklagten hätten aus dieser Ueberzeugung heraus gehandelt.

Die edelste Eigenschaft des deutschen Soldaten,

die Treue, und zwar zu ihrem Führer Ehrhardt, sei das Leitmotiv der Angeklagten für die Gründung der Organisation Consul gewesen, die ihren Ursprung in einem kameradschaftlichen Zusammenschluß während der oberschlesischen Kämpfe gehabt hätte. Sachlich hätten Killinger und Hoffmann allen Grund zu der Ueberzeugung gehabt, daß sie berechtigt waren, zur Unterdrückung des dritten Polenaufstandes einen geheimen militärischen Verband zu gründen. Die Femebestimmung in den Satzungen legte der Reichsanwalt dahin aus, daß die Verräter lediglich ausgestoßen werden sollten. Kein aufgefundenes Schriftstück beschäftige sich mit politischen Problemen. Keine Anhaltspunkte seien dafür vorhanden, daß die Organisation nach dem September 1921 weiterbestanden habe. (!) Allerdings liege die Tatsache vor, daß ein Geheimbund gegründet worden sei, dessen Ziele der Regierung verheimlicht werden sollten. Das innenpolitische Ziel dieses Geheimbundes sei gewesen, die Sozialdemokratie, das Judentum und die Weimarer Verfassung zu bekämpfen. Der Reichsanwalt unterstellte dabei ebenfalls als wahr, daß die Angeklagten dies Ziel und die Bekämpfung der Verfassung

nur auf gesetzlichem Wege (!!)

anstrebten.

Nach dieser glänzenden Verteidigungsrede des Reichsanwalts, die die eigentlichen Verteidiger jeder weiteren Arbeit enthob, wurden folgende Strafen beantragt: Hoffmann wegen Geheimbündelei 2 Monate und 15 Tage Gefängnis oder 750 Mk. Geldstrafe; Killinger und Kautter je 6 Monate Gefängnis oder 600 Mk. Geldstrafe. Müller 1 Monat 15 Tage Gefängnis oder 300 Mk. Geldstrafe. Bei allen übrigen Angeklagten beantragte der Reichsanwalt Freispruch, auch bei dem Angeklagten Wegelin, soweit die Anklage auf Geheimbündelei lautet, dagegen auf 3 Monate Gefängnis wegen unerlaubten Waffenbesitzes.

Die „Anklagerede" des Reichsanwalts und seine Strafanträge riefen bei den Zuhörern und bei der Verteidigung allergrößtes Aufsehen hervor; Verteidiger und Angeklagte schmunzelten zufrieden. Die Verteidiger hatten ein leichtes Spiel, es blieb ihnen nichts mehr zu tun übrig. Rechtsanwalt Dr. Bloch, dem der Reichsanwalt alle Pointen vorweggenommen hatte, verstieg sich zu dem unglaublichen Schwindel, daß er selbst den Reichswehrminister Noske an der Spitze der Ehrhardt-Leute beim Einzug in Berlin gesehen habe. Noske habe am linken Unterarm das Ehrhardt-Abzeichen getragen.

Kurz vor 2 Uhr nachmittags zog sich der Staatsgerichtshof zur Beratung zurück. Er gab gleich darauf bekannt, daß die Urteilsverkündigung nicht vor Sonnabend mittag 12 Uhr zu erwarten ist.

*

Der „Soz. Parlamentsdienst" sagt zu dieser neuen Glanzleistung unserer Justiz:

„Der ganze, in den letzten drei Tagen durchgeführte Prozeß vor dem Staatsgerichtshof gegen die Organisation Consul war eine reine Justizkomödie. Weder der Reichsanwalt noch der Vorsitzende waren irgendwie bemüht, Aufklärung zu schaffen; ihr ganzes Streben ging vielmehr dahin, möglichst viel zu vertuschen. Die Anklagerede des Reichsanwalts war der Gipfel dieser Justizkomödie. Diese Verhetrlichung der Ehrhardt-Jünger durch einen der höchsten Justizbeamten des Reiches, dem der Schutz der Republik von amtswegen besonders übertragen ist, kann nicht einmal übertrumpft werden durch das bevorstehende Urteil, über das kein Zweifel mehr obwalten kann. Der Prozeß gegen die O. C. sollte nach den vielen Prozessen, die in letzter Zeit vor dem Staatsgerichtshof gegen Kommunisten durchgeführt wurden und die stets mit empfindlichen Strafen endigten, ein Prüfstein werden für die Objektivität des höchsten deutschen Gerichtshofes auf politischem Gebiete. Diese Prüfung hat der Staatsgerichtshof nicht bestanden."

Wir wollen das Urteil abwarten, um unsere Meinung über das Gaukelspiel der Justiz noch einmal deutlich zu sagen.

*

Der Schwindel über Noske.

Der völkische Rechtsanwalt Bloch-Leipzig, einer der Verteidiger im Prozeß gegen die Angehörigen der Organisation Consul, hat am Freitag erklärt, daß er den Reichswehrminister Noske im März 1920 bei dem Einmarsch der Ehrhardtleute in Berlin an der Spitze dieser Garde gesehen habe. Noske soll am linken Unterarm das Ehrhardtabzeichen getragen haben. Auf telephonische Anfrage ermächtigt der Oberpräsident Noske den „Soz. Palaments-Dienst" zu folgender Feststellung:

„Die Behauptung, daß ich an der Spitze von Ehrhardt-Truppen mit dem Ehrhardtabzeichen am linken Unterarm in Berlin eingezogen bin, ist ein albernes Gerede. Die Ehrhardt-Truppen sind bekanntlich am Morgen des 13. März 1920 in Berlin eingerückt. Ich selbst bin ein einziges Mal an der Spitze von Truppen in Berlin eingezogen. Das war in den Januartagen 1919, als zur Niederwerfung des Spartakusaufstandes die außerhalb Berlins aufgestellten Truppen von Dahlem aus in die Reichshauptstadt einmarschierten. Unter diesen Truppen befand sich allerdings auch eine Marineabteilung. Diese hatte jedoch mit Ehrhardt-Formationen nicht das geringste gemein, sondern bestand lediglich aus Deckoffizieren und Unteroffizieren, die sich während der gesamten Dienstzeit absolut loyal benommen haben und der Regierung die Treue hielten. Die sogenannte Brigade Ehrhardt ist erst viel später aufgestellt worden."

Wer in Bayern begnadigt wird.

München, 24. Oktober.

Der frühere Redakteur des Miesbacher Anzeigers, Weger, der wegen Beleidigung des früheren Reichsjustizministers Dr. Radbruch in einem Artikel seines Blattes zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden ist, wurde jetzt begnadigt und nach Verbüßung der halben Strafe entlassen.

*

Die journalistischen Rowdys vom Schlage der Miesbacher, die täglich die Republik und ihre Minister in der rüdesten Weise beschimpften und systematisch die Republik untergraben, werden amnestiert. Dagegen denkt die bayrische Regierung nicht daran, unsern Genossen Fechenbach, der nach dem übereinstimmenden Urteil hervorragender Juristen unschuldig im Zuchthaus sitzt, endlich freizulassen.

Staatsstreich in China.

Ein christlicher General als Herr der Lage.

Paris, 24. Oktober.

„Chicago Tribune" meldet aus Tientsin, daß die 11. Division der nationalen Armee unter dem General Feng Yu Hsiang, dem sogenannten „christlichen General", in Peking gemeutert und die Stadttore besetzt habe. Die Stadt sei vollkommen abgeschnitten.

Peking, 24. Oktober.

General Feng Yu Hsiang, der gestern abend in aller Ruhe und unerwartet Peking besetzt hat, besitzt die vollständige Kontrolle der Hauptstadt; alle Verbindungen sind abgeschnitten, die Stadttore geschlossen. Feng Yu Hsiang ließ eine Proklamation anschlagen, nach welcher er keinen Krieg führen will, der das Land ruiniert und den Verlust vieler Menschenleben zur Folge hat. Er hat eine Konferenz zwischen der Regierung und der Gegenseite einberufen, um dem Kriege Einhalt zu tun. Seine Truppen liegen als Garnison in Peking, um die Ordnung aufrechtzuerhalten und die Ausländer zu schützen.

*

London, 25. Oktober. (Radio.)

Ueber den Staatsstreich, den General Feng in Peking während der Nacht zum Freitag ausführte, gibt Reuter eine Darstellung, in der es u. a. heißt:

„Von der sogenannten christlichen Division in Stärke von 40 000 Mann wurden in den frühen Morgenstunden des Freitag die Tore Pekings geöffnet. Die öffentlichen Gebäude und die Verkehrsmittel wurden sofort beschlagnahmt, alle Verbindungen nach außen abgeschnitten. Der Finanzminister wurde verhaftet. **Die übrigen Minister sind geflohen. Der Präsident ist in seinem Palast eingeschlossen.** General Feng und mehrere Generale, die mit ihm den Staatsstreich durchgeführt haben, erließen einen Aufruf, in dem sie erklären, daß es eine Schande sei, daß die chinesischen Truppen seit 11 Jahren ständig gegeneinander Krieg führen, ohne zu wissen, welches der Zweck dieses Bürgerkrieges sei. General Feng und die übrigen Generale finden an, daß sie eine nationale Armee bilden werden, deren einzige Aufgabe sein soll, die Ordnung in China aufrecht zu erhalten. Nach Meldungen aus Japan ist der chinesische Präsident gleichfalls geflohen. Der Staatsstreich vollzog sich, ohne daß ein Schuß fiel, dennoch hat Japan mehrere Kriegsschiffe nach China entsandt.

Neuer Konflikt zwischen England und Rußland.

Die Engländer lassen sich auch nicht alles bieten.

London, 25. Oktober. (Radio.)

Zwischen der englischen Regierung und der Sowjetregierung ist es zu einem neuen Konflikt gekommen. Das englische Auswärtige Amt hat am Freitag an den Vertreter der Sowjetregierung, Rakowski, ein Schreiben gerichtet, in dem scharfe Verwahrung eingelegt wird gegen die Tätigkeit der dritten Internationale in England, deren Instruktionen zur gewaltsamen Beseitigung englischer Staatseinrichtungen und zur Verhetzung des englischen Heeres auffordert. Zum Beweis dafür diene ein der englischen Note beigefügter Brief des Präsidiums der Exekutive der dritten Internationale, unterzeichnet von Sinowjeff, an das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Englands.

Der deutsch-französische Warenaustausch.

Rapide Steigerung.

Paris, den 25. Oktober. (Radio.)

Die französische Außenhandelsstatistik für die ersten neun Monate des laufenden Jahres weist eine außerordentliche Zunahme des Handelsverkehrs zwischen Deutschland und Frankreich auf. Die deutsche Einfuhr nach Frankreich hat sich in der Berichtsperiode auf 1526 Millionen belaufen gegenüber nur 630 Millionen in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Zunahme beträgt danach weit über 100 Prozent. Noch erheblich beträchtlicher ist die Vermehrung der französischen Einfuhr nach Deutschland, die von 751 Millionen in den ersten neun Monaten des Jahres 1923 auf 2738 Millionen in der gleichen Zeit des Jahres 1924 gestiegen ist, sich also nahezu vervierfacht hat. Auch der Güteraustausch mit dem Saargebiet weist eine starke Belebung auf. Die Einfuhr aus der Saar hat 782 Millionen (plus 301), die Ausfuhr 977 Millionen (plus 383) erreicht.

Die Beschlagnahme des französischen Freiballons.

Paris, 23. Oktober.

Nach Informationen im Ministerium des Aeußern und dem Unterstaatssekretariat für Luftfahrt ist über die Angelegenheit des in Deutschland zurückgehaltenen Ballons „L'Anjou" nichts Genaueres bekannt. Der hier wieder eingetroffene freigelassene Ballonführer Cormier hat einen Bericht verfaßt, der auf diplomatischem Wege nach Deutschland geschickt worden ist. Die Angriffe weniger französischer Blätter sind von der Regierung weder beeinflußt noch gewünscht worden. Es wird hier angenommen, daß diese belanglose Affäre durch eine deutsche Verfügung leicht erledigt werden kann.

*

Wie das Berliner Tageblatt hierzu von zuständiger Stelle erfährt, entspricht das Verhalten der deutschen Behörden, die den Ballonführer freiließen, das Luftfahrzeug aber beschlagnahmten, dem Verfahren, das in vielen Fällen, in denen deutsche Luftfahrzeuge auf französischem Boden landen mußten, von den französischen Behörden angewandt wurde. Zwischen Deutschland und anderen Ländern, z. B. England, besteht dagegen ein Luftabkommen, durch das solche rigorose Maßnahmen vermieden werden.

Der bayrische Staatshaushalt.

SPD. München, 23. Oktober. (Eig. Drahtber.)

Im bayerischen Landtag, der nach einer Pause von etwa drei Monaten am Donnerstag vormittag wieder zusammentrat, legte Finanzminister Krausneck den Doppeletat für die Jahre 1924 und 1925 vor. Der Finanzminister stellte dabei fest, daß es gelungen sei, das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben herzustellen. Der ordentliche Haushalt für 1924 schließt in Einnahmen und Ausgaben mit rund 544 Millionen ab, jener für 1925 mit rund 562 Millionen Goldmark. Der außerordentliche Haushalt für 1924 weist einen Ausgleich auf mit 16 790 000 Mk., der für 1925 mit 34 680 000 Mark. Die Staatsausgaben für 1924 sind gegen jene des letzten Vorkriegsjahres 1913 um 54 Prozent gestiegen. Der Grund hierfür liegt hauptsächlich in dem Mehraufwand für Besoldungen und Versorgungsbezüge. Die Zahl der Beamten (52 000 bayerische Landesbeamte) hat sich gegenüber 1913 um rund 4000 vermehrt. Abgebaut wurden bisher etwas über 7 Prozent der Landesbeamten. Unter den Betriebshaushalten steht der Haushalt der Staatsforstverwaltung an erster Stelle. Er schließt für 1925 mit 72 Millionen Roheinnahmen ab, denen 34 Millionen Betriebsausgaben gegenüberstehen, sodaß eine Reineinnahme von 38 Millionen erzielt wird. Der Haushalt der Berg-, Hütten- und Salzwerke ergibt eine Ablieferung von rund 200 000 Goldmark jährlich. An direkten Steuern weist der Haushalt für 1924 eine Einnahme von 355 Millionen, für 1925 eine solche von 361 Millionen auf. Das sind etwa zwei Drittel der gesamten Staatseinnahmen. Davon fließen allerdings 113 Millionen den Gemeinden und Kreisen als Steueranteil zu.

Der Finanzminister gab im Zusammenhang mit der Etatsberatung u. a. noch bekannt, daß **die Verhandlungen zur Ueberführung sämtlicher bayerischer Staatsbetriebe in privatwirtschaftliche Form abgeschlossen sind.** Auch das Hofbräuhaus, dessen Lage nicht ungünstig ist, soll in privatwirtschaftliche Betriebsform überführt werden. Am Schluß seiner Ausführungen über den Haushaltsplan forderte der Finanzminister grundsätzlich die Rückübertragung der gesamten Finanzverwaltung an die Länder, um die Selbstverantwortlichkeit der einzelnen zu steigern.

Der Klassenkampf des russischen Proletariats.

Der Mund 14 000 Hungernder „mit Erde zugestopft".

Wenn die kommunistische Presse nicht die Tatsachen entstellen würde, gäbe es in Deutschland keinen Proletarier, der nicht wüßte, daß der Kapitalismus in Rußland ganz wie überall seine notwendige Folge, den Klassenkampf des Proletariats, zeitigt und daß die russische Regierung in diesem Kampfe auf der Seite der Kapitalisten steht. Der Klassenkampf des russischen Proletariats richtet sich gegen die russische Regierung, die aus früheren Kommunisten besteht. Heute nennen sich die Herren noch „Kommunisten", obwohl ihre Diktatur heute zugunsten der Bourgeoisie gegen das Proletariat ausgeübt werden muß. Jede Staatsform außer der demokratischen muß notwendig gegen das Proletariat ausschlagen. Die Demokratie kann, je nach dem Ausfall von Wahlen und Volksabstimmungen, von Ereignissen, die wieder in den wirtschaftlichen Verhältnissen wurzeln, antiproletarisch und antikapitalistisch wirken. Aber eine antiproletarische Demokratie muß schließlich einmal in ihr Gegenteil, die proletarische und sozialistische, umschlagen, weil im Laufe der Entwickelung der Punkt eintreten muß, auf dem das klassenbewußte Proletariat die Volksmehrheit umfaßt. Ebenso muß eine von klassenbewußten Proletariern und ihren Ideologen übernommene Minderheitsdiktatur in ihr Gegenteil umschlagen, weil jede Diktatur (die überhaupt kaum jemals entstehen wird, wo die wirtschaftlichen Verhältnisse dem Sozialismus günstig sind) mißbraucht wird und deshalb eine herrschende Minorität von Sozialisten stets recht schnell auf einen Punkt gelangen wird, in der sie dem Kapitalismus dient.

In Rußland gibt es keine Rede-, Vereins-, Versammlungs- und Preßfreiheit, ein Zustand, der sich mit den Interessen des Proletariats sicher nicht verträgt. Nun hat es in Charkow wieder einmal ein furchtbares Blutbad an Arbeitern gegeben, diesmal nicht nur, weil die Arbeiter taten, was sie fast in jedem anderen Lande tun dürfen, nicht wegen bloßer Meinungsäußerungen, sondern wegen eines Aufstandes. Daß ein Aufstand niedergezwungen wird, ist nichts Ungewöhnliches. Keine Regierung wartet ihren gewaltsamen Sturz ab, wenn sie Machtmittel hat, ihn zu verhindern. Wenn es aber zu einem proletarischen Massenaufstand in Rußland kommt, so ist das doch wohl ein Beweis dafür, daß es in diesem Lande keine „Diktatur des Proletariats" gibt, denn gegen ihre eigene Diktatur werden die Arbeitermassen sich nicht erheben. Nun hat es aber in Charkow eine solche Rebellion der geknechteten und ausgebeuteten Proletarier gegeben. Die Ursache dieses Aufstandes ist der wirtschaftliche und politische Zustand des Landes, die letzte Veranlassung, daß trotz der furchtbaren Hungersnot in Rußland von der Regierung Getreide exportiert wird. Nun kann uns auch diesmal kein kommunistisches Blatt bezichtigen, daß wir falsch informiert seien oder gar lügen. Denn wir entnehmen unsere Mitteilungen lediglich der in Odessa erscheinenden „Iwestija", einem bolschewistischen Regierungsblatt. Sie lauten:

Woher nahmen sich die Arbeiter das Recht, den obersten Rat der Volkskommissare daran zu verhindern, den Weizen nicht mehr zu exportieren? Die höheren Interessen der dritten Internationale erfordern Schlagfertigkeit der Armee, und der Staatsschatz muß über die nötigen Summen verfügen, um die Weltrevolution auszubreiten. Die hierfür notwendigen Fonds können nur durch den Export geschaffen werden. Wenn **der unsichtbare Einwand erhoben wird, daß die Bevölkerung vor Hunger stirbt,** so ist darauf zu erwidern, daß die kommunistische Politik sich nicht **von Sentimentalitäten leiten lassen kann,** und unsere braven roten Truppen haben nur **die verdienten Repressalien** vollzogen, als sie **den Mund der 14 000 Arbeiter und Vorstädter** aus Charkow, die revoltierten und die nach Odessa bereits verladenen **Weizentransporte beraubt haben, mit Erde zustopften.** Wir beklagen den Tod der in Charkow gefallenen Volkskommissare und die Verluste unserer roten Truppen, und wir verlangen vom Volk, daß es sich nicht mehr zu solchen konterrevolutionären Handlungen hergibt, denn sonst wird die Bestrafung noch viel strenger sein als die in Charkow."

Mit solchen „Sentimentalitäten", wie, daß man Arbeiter vor dem Hungertode bewahren soll, gibt sich die russische Regierung nicht ab. Denn dadurch könnte die Schlagfertigkeit des kostspieligen russischen Militarismus leiden, der zwecks Niederwerfung des klassenbewußten Proletariats für den Bolschewismus gerade so nötig ist, wie weiland für den Zaren und einst für Wilhelm Hohenzollern.

Heißer Wahlkampf in England.

London, 22. Oktober.

Der Wahlkampf wird mit einer bisher in England nicht erlebten Heftigkeit geführt. Zum erstenmal in der britischen Geschichte sind Parlamentskandidaten in den Wahlversammlungen durch die Opposition am Sprechen gehindert worden. Zwei liberale Redner, darunter Sir Alfred Mond, mußten ihre Wahlreden vorzeitig abbrechen, weil aus Arbeiterkreisen stürmische Opposition laut wurde. In einer Reihe von Versammlungen der Arbeiterpartei sind von organisierten Trupps, die sich selbst englische Faschisten nennen, systematische Radaukonzerte aufgeführt worden.

In bürgerlichen Kreisen hat ein Offener Brief des ehemaligen Einpeitschers der Liberalen Mac Callun Scott an den liberalen Führer Asquith großes Aufsehen erregt. Scott fordert von Asquith die Ausgabe einer Parole an die liberalen Wähler in allen Wahlkreisen, wo sich nur ein konservativer und ein Arbeiterkandidat gegenüberstehen, unter allen Umständen den Arbeiterkandidaten zu wählen.

Die Schweiz zu den deutschen Wahlen.

SPD. Genf, 23. Oktober. (Eig. Drahtber.)

Die Schweizer Presse nimmt erst jetzt zur Reichstagsauflösung Stellung und kommentiert sie als die einzig mögliche Lösung der innerpolitischen Verwirrung. Man ist allgemein der Ansicht, daß die Wahlen eine reinliche Scheidung zwischen der Reaktion und der Demokratie bringen müsse, damit das Ausland endlich klar sehe.

Die „Basler Nationalzeitung" schreibt am Donnerstag morgen: Die Deutschnationalen haben in diesem kurzlebigen Reichstag eine geradezu klägliche Rolle gespielt. Welche Wandlung ihrer politischen Grundsätze innerhalb weniger Wochen! Am 4. Mai zogen sie in die Wahlschlacht mit der Parole: Kampf der Katastrophenpolitik der Regierung Marx-Stresemann, Ablehnung des Dawes-Gutachtens als des zweiten Versailles! Mit leeren Phrasen gelang es ihnen, nahezu verdoppelt in den Reichstag einzuziehen. Als stärkste Fraktion vor die Wahl gestellt, aktive Politik zu treiben und endlich auf ihre fruchtlose und billige Opposition zu verzichten, gaben sie Schritt für Schritt ihr Programm preis. Für vier Ministersitze ließen sie ihre Zustimmung zu den Dawesgesetzen erkaufen und fast täglich klopfen sie in der Wilhelmstraße flehentlich an, um endlich ihren Judaslohn zu erhalten. Es wird diesmal hart auf hart gehen. Die Rentenmark und das Dawes-Gutachten haben im Volke eine starke Beruhigung erzeugt. Nun gilt es, unter günstigen Vorbedingungen die Verfassung zu sichern und die Nationalisten endgültig abzuschütteln. Langsam scheint nun im deutschen Volke die Stimme der Vernunft hörbar und die Grundlage des republikanischen und demokratischen Staatsgedankens ein festes Fundament zu werden.

Das „Journal de Geneve" sagt, die Parole der Wahlen könne nur sein: für oder gegen die Republik.

Die Parteipresse erwartet einen sozialdemokratischen Sieg, der eine Verständigungspolitik nach außen und eine gerechte soziale Politik nach innen ermöglicht.

Volkswirtschaft.

Die Festsetzung der Textilzollpositionen.

Die Zollvorlage der Regierung, deren Vorbereitungen bereits zur Erörterung der einzelnen Positionen für eingeführte Textilien gediehen sind, hat eine aufgeregte Polemik im Lager der Unternehmer verursacht. Der Streit wird für oder gegen den Textilzoll geführt. Die „Textil-Woche", das Organ des Reichsbundes des Textil-Einzelhandels, das von Inflationsgewinnlern spricht, „die hinter genügend hohen Zollmauern ihr Fettküppchen weiter kochen wollen", schreibt zur Zollvorlage u. a.: „Der Oeffentlichkeit ist die Tatsache nicht verborgen geblieben, daß es sich bei den neuen Zolltarifpositionen, so wie sie in dem zur Diskussion stehenden Referentenentwurfe enthalten sind, um ein Hochschutzzollprojekt schlimmster Sorte handelt." Die Textilindustriellen dagegen lehnen den Standpunkt der Einzelhändler ab, da sie selbstverständlich für hohe Zölle auf fertige Stoffe sind. So stehen sich, an zwei Beispielen gezeigt, zwei Meinungen gegenüber. Natürlich fehlt es nicht an Versuchen, die Differenzen auszugleichen. Dahin gehört der Schrei nach Abbau der gegenwärtigen direkten Steuer, so u. a. der Einkommen-, Vermögens-, Gewerbe-, Mietzins-, Grundsteuern und so weiter. Auf dieser Linie glaubt man den Zwiespalt zu überwinden, da die Unternehmer in der Steuerfrage eine einheitliche Auffassung vertreten. Es geht also darauf hinaus, die widerstrebenden Elemente gegen die Zolltarifvorlage mit Steuerkonzessionen zu beschwichtigen. Zweifellos wollen die Unternehmer

mit der Einführung der Schutzzölle, die wie reine Verbrauchssteuern wirken, die direkte Steuerbelastung abschütteln.

Dabei würde der Weg frei für eine allgemeine Abwälzung aller Reichslasten auf die Schultern der breiten Volksmassen.

Zollmauern sind aber für die deutsche Textilindustrie Kirchhofsmauern. Sie kann kein Interesse an hohen Schutzzöllen haben, weil durch die Schutzzölle die Rohstoffe und Halbfertigfabrikate um den Betrag des Schutzzolles verteuert werden, wodurch die Wettbewerbsfähigkeit zweifellos beeinträchtigt wird. Dazu kommt, daß die mit Deutschland im Konkurrenzkampf stehenden Länder ihrerseits Einfuhrzölle auf deutsche Fertigfabrikate erheben. Aber auch auf dem Innenmarkt müssen die Schutzzölle zur Verteuerung der Warenpreise und zur Verminderung der Produktion beitragen.

Wie schwierig das ganze Problem überhaupt ist, ersieht man daraus, daß die Baumwollindustriellen z. B. höheren Zollschutz für Garne, namentlich für Feingarne und Gewebe, verlangen. Die Fertigindustrie aber muß die Feingarne haben, während die deutschen Spinnereien nicht in der Lage sind, diese Garne herzustellen. Sie müssen deshalb vom Auslande bezogen werden. Aus diesem Grunde wenden sich die Unternehmer, die die Feingarne weiter verarbeiten, gegen die Einfuhrzölle auf Garne. Die Plauener Spitzenfabrikanten sind dagegen wieder für hohe Einfuhrzölle auf Spitzen. Die Konfektion bedarf natürlich auch der ausländischen Erzeugnisse, um schließlich zur Steigerung des Exports den Geschmacksrichtungen der Mode Rechnung tragen zu können. Die Kunstseidenerzeuger fordern 25 Prozent des Wertzolls bei Einfuhr von Kunstseide, obwohl sie in der Qualität und auch mengenmäßig den Anforderungen der Industrie nicht gerecht werden können. Die Fertigwarenindustrie aber bedarf der ausländischen Kunstseide, weil diese wiederum andere Vorzüge als die deutschen Erzeugnisse besitzt. Würde die Strumpfwirkerei, die Phantasiewirkerei, die Bandweberei, die Krawattenindustrie usw. nur Waren aus deutscher Kunstseide fabrizieren, so würde das den Verzicht auf einen großen Teil des bisherigen Exports bedeuten.

Die Textilindustrie ist ausgesprochene Modeindustrie. Schon daraus geht hervor, daß die Einfuhr von Halbfertig- und Fertigfabrikaten nicht erschwert werden darf, weil hierdurch die Industrie in ihrer Gesamtheit stark gefährdet wird. Auch die Einfuhr von Stoffen und anderen Fertigerzeugnissen kann man nicht als ein Unglück für die Textilindustrie bezeichnen, weil sie notwendig ist. Gerade durch die Einfuhrverbote auf Fertigwaren sind die Monopolbestrebungen der deutschen Textilindustrie und die hohen Textilpreise in der stärksten Weise gestützt worden. Bei der Festsetzung der Textilpositionen tut man also gut, sich vom Gesamtinteresse der Wirtschaft und nicht vom Einzelinteresse des Privatunternehmers leiten zu lassen.

Verantwortlich: Für Politik u. Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz. Für Freistaat Lübeck und Feuilleton Hermann Bauer. Für Inserate: Carl Luickhardt.
Verleger: Carl Luickhardt. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Husten mit Auswurf müssen Sie schnellstens beseitigen. Wir raten Ihnen, in der Apotheke 50 g echten Fagosot-Extrakt zu kaufen und durch Aufkochen mit ¼ Pfd. Zucker und ¼ Liter Wasser eine preiswerte, prompt wirkende Hustenmedizin selbst herzustellen. Sicher: **Adler-Apotheke,** Mengstraße 10. (10131

Die Venus von Syrakus

Roman von Clara Ratzka.

30. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Und immer wieder hörte er: „Fiametta, Fiametta!"

Diese Gierige, Eifersüchtige, Kindische!

Ja, er verstand.

Die vielen Worte schlossen sich zu einem derben, kleinen Gefüge.

„Wo steckt die Lügnerin, sie war niemals bei mir in Monreale," und seine Stimme war so, wie niemand sie je gehört hatte.

„Um dir zu nutzen — ich konnte dich nicht erreichen — du warst in San Martino delle Scale — der Fremde reiste ab, nach Rom!" Die Stimme kam hinter den breiten Rücken der Brüder Falconi hervor.

„Verfluchte Kreatur!" Renzo wollte auf Fiametta losfahren, doch er besann sich. In größter Wut warf er den Beutel mit den tausend Lire nach der Richtung hin, in der sie stand.

Man sah ihn befremdet an.

Tausend Lire!

Gagini hob den Beutel gelassen auf. Der Junge würde sich schon besinnen.

Als Renzo den Meister so sah, den Beutel an seine Brust drückend, rief er in sprühender Leidenschaft: „Judas, alter, elender Judas!"

Dann versagte ihm die Stimme und fast flüsternd fügte er hinzu: „Es war ja keine Kopie — Kopf, Arm und Hand nicht. Meine, meine Arbeit." Und wie er das sagte, zerbrach auch seine spielende Leichtigkeit.

Der Alte hatte ihn eindringlich beobachtet. Jetzt wandte er sich zu Renzo, der wie ermattet an dem Verschlage lehnte. „Geht nur, geht alle fort," sagte er den vielen Gaffern, und er drängte sie mit ausgebreiteten Armen hinaus.

Kaum waren sie weit genug entfernt, da schluchzte Renzo auf. Doch er konnte nicht weinen, er fühlte schmerzhafte Stöße in seiner Brust.

„So, das war deine Arbeit, mein Junge," sagte Gagini leise, „dann segne dich Gott, du bist ein großer Künstler, Renzo."

Der hörte kaum hin. „Ich muß sie wieder haben, ich will sie wieder haben," wiederholte er mehrere Male hartnäckig, verbissen.

„Das ist nicht so einfach, sie ist auf dem Wege nach Rom." Gagini erzählte nun alles genau so, wie es sich zugetragen hatte. Renzo sammelte sich, faßte die Worte auf. An eine Gefahr für sich selbst, für Livia, für seine Helfer dachte er gar nicht; er bebte vor Erregung, vor Wut, daß irgendein Kerl daherkam und kaufte, was einzig war. Daß er diese göttliche Venus in sein Haus schleppte und wie einen Tisch oder einen Schrank aufstellte. Daß sie beleidigt und verborgen zwischen allerlei anderem Tand und Kram stehen würde.

In Rom! Er hatte davon geträumt, sie einmal im Triumphe dorthin zu bringen. Auf einem freien Platze sah er sie stehen, in heller Sonne, bewundert, geliebt.

„Meister, Meister," rief er verzweifelt, „sie war ja alles!" Und der Alte begriff ihn. Er nickte traurig, wenngleich seine Jahre ihm sagten, daß es andere Wege für Renzo geben würde, und daß dieser erste, schöne, ja nicht ganz verschüttet sei.

„Sie war alles!" wiederholte Renzo nochmals ungestüm, und dann rannte er hinaus.

Zunächst wußte er gar nicht, wohin es ihn trieb, er lief ziellos geradeaus. Durchbraust von Gefühlen des Zornes, der Enttäuschung, des Verraten- und Verkauftseins, erkannte er nicht Straßen noch Menschen.

Fiametta? Fiametta hätte er durchprügeln können. Besser, sie gar nicht sehen. Er durchschaute sie ganz und gar. Niemals hatte er sie lieb genug gehabt, um blind gegen ihre Fehler zu sein, sie gar noch hübsch herauszuputzen, diese vielen Mängel ihres Herzens und Hirns! Nie wieder zu Fiametta! Das wenigstens, dieses eine, hatte sich ihm klar enthüllt: eine Verbindung mit Fiametta zog hinab.

Er blieb stehen, sah auf die Stadt zurück, ballte seine Hände zu kräftigen Fäusten, schüttelte sie in das linde Abendgetön hinein, und dabei rief er, so laut er nur konnte: „Verruchtes, dummes, verruchtes Geschöpf!" Und er mußte auch so laut, wie nur irgend möglich, rufen, denn der letzte Rest von Zärtlichkeit sollte heraus, und zudem mußte irgend etwas Heftiges geschehen.

Jetzt erst bemerkte Renzo, daß er fest auf seinen beiden Beinen stand, und daß sie ihn wiederum zu den Benediktinern nach Monreale hinauf trugen.

War schon ganz recht so! Was sollte ihm wohl helfen? Arbeit. Vor allem einmal seine Arbeit. Jetzt wollte er sich und allen anderen beweisen, daß er auch ohne diese Venus ein ganzer Kerl sei.

Diese Venus?

Wie eine ferne, doch keineswegs lichte Wolke kam ein großer Gedankenballen herangesegelt. Diese Venus war ja für jeden, der die griechische Statue nicht kannte, wohl aber den schönen Kopf, die Principessa Livia di San Cataldo.

Pech und Schwefel, das war eine dumme Geschichte!

Nicht so sehr für ihn selbst — man würde ihm ja nicht gleich den Kopf abschlagen — obgleich?

Nein, es war eine ganz niederträchtige Geschichte, für ihn, für die Prinzessin, für den Einzigen, für die Talgdrüse — und schließlich vielleicht gar für Mutter Rosina, Ercole und Niccolo.

Ach was, gar so weit durfte man nicht gehen! Hatte die Schar der prinzlichen Abgesandten das ganze Land um seine Besitzung herum nicht wie Hunde abgeschnüffelt? Und nicht die kleinste Fährte hatten sie entdeckt. Folterkammern gab es nicht mehr; man würde niemals aus ihm herauslocken, was er verschweigen wollte.

Wenn der alte Prinz an einem Gallenleiden zugrunde ging, so geschah ihm recht. Doch da war Livia, der Einzige und er selbst.

Renzo schritt eilig dahin. Er versuchte es, sich einzureden, daß diese Liebesgeschichte der Prinzessin und des Grafen Sisto di Branco — der würde es ja wohl sein — ihn nicht das allermindeste anginge, doch es steckte irgend etwas in ihm, was diesem Gedanken kräftig entgegenarbeitete.

Die Statue war unterwegs nach Rom.

Wenn dieser Mann sie nun nicht in aller Stille, wie einen Tisch oder einen Schrank, in einem privaten, abseitigen Raum aufstellte, wenn er sie vielen zeigte, wenn er mit seinem angeblich echten Gagini prahlte?

Gewiß, Livia konnte ihre Geschichte erzählen, zehnmal, hundertmal — würde man sie auch glauben? Auch der Einzige?

Und erkennen würde man sie ganz gewiß. Irgendeiner, irgendwann!

Ja, aber wann? Nun, das war ja, als ob man mit dem Kopf in einen Bienenschwarm geraten wäre.

Unmöglich, lange darüber nachzudenken!

Seine Venus war fort, das war das Leid.

Seine Venus war fort: jetzt mußte er Geld verdienen, um zu ihr hin zu gelangen.

Aber er hatte doch einen ganzen Beutel voll Lire! Gagini würde das Geld gut aufheben. Wenn man wollte, was er vorhatte, dann brauchte man mehr als Geld.

Er: einmal arbeiten, beweisen, doppelt und dreifach beweisen, was man konnte! Zeigen, daß dieser Kopf der Venus, ihr Arm, kein Geschenk des Zufalls war, dann fand er Freunde, Fürsprecher. Das Geld brauchte er, gewiß, doch mehr als das brauchte er Freunde.

In der Dunkelheit erreichte Renzo Monreale, Palermo wand sich wie ein funkenbesätes Fabelwesen zwischen Berg und Meer.

Renzo sah nochmals hinab, lange. Seine Hände ballten sich nicht, sie hingen schlaff herunter; sein ganzes inneres Leben nahm diesen nächtlichen Zauber in sich auf. Ganz fromm und still wurde ihm zumute.

Er fühlte sich tief beruhigt, als ihn das Kloster wieder aufnahm.

Der Pater Pförtner war recht erstaunt, den jungen Adriani schon wieder zu sehen, doch was ging es ihn schließlich an? Der nächste Tag würde die Erklärung bringen. Er geleitete Renzo in seine Kammer und befahl ihn der Madonna und allen Heiligen.

(Fortsetzung folgt.)

Kunsthonig von Häuer

2½-Pfd.-Packung Mk. 1.95

Ein hochwertiges Nahrungsmittel, welches die guten Eigenschaften des besten deutschen Naturhonigs - - - besitzt - - -

Die Ware ist erhältlich bei:

A. Müller, Holstenstr. 6a
H. Mielatz, Moisling
Herm. Lammert, Ratzeburger Allee 40
R. Jansen, Beckergrube 7
B. Henning, Königstr. 22
Marg. Meyer, Kupferschmiedestr. 15
Rich. Bening, Kronsforder Allee 6a
A. J. H. Fick, Wakenitzstr. 7
W. Beckmann, Beckergr. 33
Rud. Brincker, Hüxtertor-Allee 5
J. C. Uter, Kronsf. Allee 12b
F. Trosiener, Mühlenstr. 87
W. Beuthien, Hüxstr. 42
W. Korf, Gr. Burgstr. 18
R. Crull, Pfaffenstr. 14
Ed. Speck, Hüxstr. 80-85
T. Buhrmann, Holstenstr. 23
G. Bostaedt, Schwönekenquerstr. 26
W. Fock, Israelsd. Allee 25
J. Schmidt, Kronsf. Allee 51
R. Leppin, Fackenb. Allee 55c
C. Franck, Glandorpstr. 45
W. Schiering, Dornestr. 47
W. Lüthje, Hüxstr. 96
Beamten-Wirtschaftsgenossenschaft, Glockengießerstr. 16
F. Scheel, Inh. F. Grobe, Wakenitzstr. 24
Rostocker Butterhandlung, Inh. Rob. Gündel, Beckergrube 9
F. Lindemann, Morkerkestraße 12
Johs. Schwabroh Nachf., Moislinger Allee 33a
Conr. Hardt, Hüxstr. 126
P. Niehus, Am Burgfeld 13a
P. Wanzenberg, Johannisstraße 27
Ad. Danielsen, Moislinger Allee 2b
und sämtliche Verkaufsstellen des Konsumvereins.

10198

Deutschlands Zukunft

liegt in unsern Kindern!
Darum geben Sie Ihren Kindern
Lebertran-Emulsion
Fl. 1.75 3 Fl. 5.— (10207
Ideales Nähr- und Kräftigungsmittel
Ferd. Kayser, Breite Str. 81

Kasper-Ohm un ick.

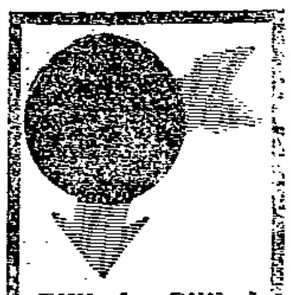
Plattdeutsche Erzählungen von
John Brinckman
Preis 2 Mk.
Buchhandlung „Lübecker Volksbote"
Johannisstraße 46.

Drei Verderber Deutschlands

Ein Beitrag zur Geschichte Deutschlands und der Reparationsfrage von 1920—1924
Von Kurt Geyer
brosch. Mk. 2.50, geb. Mk. 4.—
Buchhandlung „Lübecker Volksbote"
Johannisstraße 46.

Bettnässen

Befr. sof. Alter u. Geschlecht angeb. Auskunft umsonst
Institut Englbrecht
München B 68, Maistr. 10



Billig! Billig!
Herren- und
9393) Burschen-Garderoben
Damen- u. Kinder-Garderoben
Baumwollwaren
Stoffe — Gardinen
Sämtl. Schuhwaren
Kaufhaus des Ostens
Fr. Wehrendt, Lübeck,
Unt. Hüxstr. 110
(10133)

Jed. Ungeziefer
beseitigt **Fr. Kröger,** beeidigter Kammerjäger u. öffentlicher Sachverständiger, **Alfstraße 3**
Fernruf 1794. 10120

Fledermaus

Heute
Elite-Abend
des 2. Oktober-Programms
Ballorchester!
Kein Weinzwang 10157 Bierabteilung

Sonntag nachmittag 4 Uhr:
Tanz-Tee Vorstellungen

Weißer Engel. Jeden Sonntag: **Tanzkränzchen.**

Moislinger Baum

Endstation der Linie 9
Morgen Sonntag, Anfang 4 Uhr:
Vornehmes Tanz-Kränzchen
verbunden mit **heiteren Künstler-Vorträgen** unter Mitwirkung von Frl. **Mimi Castiano,** Spitzentänzerin Tanz: „Weißer Stier" a. Rosenkavalier sowie **Erwin Gustavus,** der bekannte Hamburger Humorist
Prima reiner Bohnenkaffee sow. Ia. Gebäck
Speisen nach der Karte zu jeder Tageszeit (10197
Für Familien freier Eintritt. **Rudolph Jäde.**

GRÜNDUNGSFEIER

des Vereinigten Trommler- u. Pfeiffer-Korps
3. KREIS 6. BEZIRK
am Sonntag, dem 26. Oktober 1924, im „Gewerkschaftshaus"
Zur Aufführung gelangen neueingeübte Märsche und die so beliebte humoristische Blechmusik
Anfang 6 Uhr — Ende 1 Uhr 10149
NB. Sämtl. Sportgenossen sind hiermit herzlich eingeladen **Das Festkomitee**

Zentralverband der Zimmerer

Zahlstelle Lübeck

Einladung zum
40jährigen Stiftungsfest
mit nachfolgendem Ball
am Sonnabend, dem 25. Oktober, im Gewerkschaftshaus
Anfang 7 Uhr 10173 Damenkarte 50 ₰ einschl. Steuer
Ende 1 „ Herrenkarte 80 ₰ „ „
Arbeitslose und Lehrlinge haben freien Zutritt. Das Festkomitee.

Moislinger Markt

Sonntag, den 26. Oktober:
Große Ballmusik
im Kaffeehaus Moisling
Anfang 6 Uhr 10155 **H. Siemers**

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter.

(10189
Außerordentliche Mitglieder-Versammlung
am Montag, d. 27. Oktbr.
abends 8 Uhr
bei Lender, Hundestraße 41.
Tagesordnung:
Die Verhandlungen vor dem Zentralausschuß und unsere Stellungnahme zu dem Beschluß
Bücherkontrolle
Der Vorstand

Preisabbau Tonhalle

Wochentags M. Bl. 40 Pfg.
4 Schlager 10209

Stadthallen

C. Hanschen
Wirtschaftsbetrieb
Konzert
Wagner-Orchester
Anfang 6 Uhr
Mittagstisch
von 12—2½ Uhr 10136
Reichhalt. Speisekarte Kalt. Büfett

Universitätswoche 1924

Vortrag Geheimrat Prof. Dr. Bappenheim
„Moderne Eherechtsprobleme"
am Sonntag, dem 26. Oktober
abends 8 Uhr im Johanneum 10166

Gesellschaftshaus „Adlershorst"
Morgen Sonntag: 10123
Tanzkränzchen
Anfang 5 Uhr!

Trocadero
Täglich: (10132
Stimmungskonzert
Anfang 8 Uhr abends.

Luisenlust
Jeden Sonntag: Gr. Tanzkränzchen
Eintritt und Tanz frei. (10125

Hansa-Theater

Dir.: R. E. Werschky
Das erfolgreiche Gastspiel des
Herrnfeld-Theaters
Heute, Sonnabend, 8 Uhr abends:
Zum ersten Male!
Der urdrollige tolle Schwank
Endlich allein und
„Die zweite Frau" „Hausierer Jokele"
Sämtliche Stücke verfaßt von **Anton u. Donat Herrnfeld**
Hauptdarsteller: 10169
Anton Herrnfeld
Ferdinand Grünecker
Schluß des Gastspiels
Donnerstag, den 30. Oktober 1924
Vorverkauf: **Buse,** Breite Straße, **Röhrich,** Holstenstraße

Am letzten
Sonntag, dem 26. Oktober 1924 haben alle ausgegebenen Vorzugsscheine Gültigkeit

---

Erster Fischerbuden
Jeden Sonntag von 4 Uhr: (10117
KONZERT
mit nachfolgendem
Familienball

Friedrich-Franz-Halle.
Jed. Sonntag Tanz
Eintritt frei. Tanz frei.
Musik: 10151
Ausgeführt von der neuen Hauskapelle.

Preisskat.
Morgen Sonntag 5 Uhr
bei 10116
M. Lorenz,
Fischergrube 81.
1. Preis: 1 fette Gans

Gr. Preisskat
Sonntag, 26. Okt.
8 Uhr abends
W. Both,
10156) Glockengießerstr. 28.

Stadttheater Lübeck
Sonnabend 7.30 Uhr: **Baumeister Solneß**
Sonntag 10.30 Uhr: **Baumeister Solneß**
7.30 Uhr: **Martha**
Montag 7.30 Uhr: **Hoffmanns Erzählungen**
Dienstag 7.30 Uhr: **Jugend.** (10160

Gas cbm 19 Goldpfg., Lichtstrom khw 60, Kraftstrom 27, Wasser cbm 15/30, heizbare Räume mit Leitung 20, ohne Leitung 10 Goldpfg. (10137

Lübecker Volksbote

1. Beilage — Sonnabend, 25. Oktober 1924 — Nummer 251

Freistaat Lübeck.

Sonnabend, 25. Oktober.

Bohrwürmer.

Es ist Nacht. Der Lärm des Tages ist verklungen, Ruhe ist eingekehrt.

Da tönt plötzlich ein leises Ticken. Im Dunkel der Nacht werden die Bohrwürmer rege. Sie sind heimtückische Gesellen. Sie scheuen das Tageslicht. Unter der schützenden Hülle der Dunkelheit zerstören sie heimlich und leise. Scheinbar ist es nicht viel, und doch entstehen da Gänge bei Gänge. Eines guten Tages aber ist die Arbeit der Heimlichen getan, der Zusammensturz, das Ende ist da. —

In der deutschen Republik leben auch solche Bohrwürmer. Sie arbeiten heimlich und still. Da sind auf die Republik vereidigte Beamte, die jeden Monarchistenrummel unterstützen. Da sind Geistliche, dem Namen nach „Christen", die Fahnen der Hetzapostel „einweihen". Da sind ehemalige Generäle mit hohen republikanischen Pensionen, die in gewissen „namenlosen" Organisationen ihre Kraft gegen die Republik einsetzen. Da sind Oberstudienräte, deren Schüler von der Verfassung ein ganz schiefes Bild erhalten. Da ist eine Reichswehr, deren Musik Hakenkreuzfestzüge führt. Da ist ein ungeheures Heer von heimlichen Verleumdern und Ehrabschneidern. Gegen die Republik geht ihr ganzes Streben, gegen die Freiheit des Volkes!

Alle diese Dunkelmänner sind Bohrwürmer! Lichtscheu ist ihr Treiben und Tun. Verderblich ihr Ziel!

Achtet auf diese Gesellen, damit ihr Streben keinen Erfolg hat, damit wir unsere Freiheit behalten. Achtet auch auf die Dunkelmänner, die in den Gewerkschaften wühlen, denn sie haben dasselbe Ziel: Zerstörung!

Aber das Wurmgeschmeiß hat nur Erfolg, wenn es im Dunkeln arbeiten kann. Wo das Licht der Erkenntnis leuchtet, ist ihr Mühen fruchtlos.

Darum beseitigt das Dunkel durch Aufklärung! E. D.

Heil Hitler Dir! Am Freitag hielten die Hakenkreuzler im Marmorsaal Heerschau. An Stelle des gewesenen Reichstagsabg. Schröder-Wismar begeisterte ein Hamburger Referendar Dannewitz unter Leitung Dr. Währers die Jünglinge. Der Höhepunkt des Abends wurde mit der Vorführung des Helden Hitler im Lichtbild erreicht. Die großmäulige Gesellschaft brachte es wirklich fertig, drei Minuten lang zu Ehren ihres Häuptlings den Schnabel zu halten. Sonst aber waren die Windjacken im Bilde. Der Vortragende betonte, daß außer den Völkischen nur noch die Kommunisten Existenzberechtigung hätten. Das seien die einzigen anständigen Kerle, denen man Glück und Sieg wünschen könne. — Ja, ja, man muß nur ein strammer Haudegen sein, dann erlangt man auch den Segen der Kreuzritter, den allein Begnadeten dieser Erde.

Luftpost nach den nordischen Ländern. Die Luftposten Hamburg-Kopenhagen, Hamburg-Malmö, Berlin-Stockholm und Königsberg-Helsingfors sind für einige Wintermonate eingestellt.

Unorganisierte Friseurgehilfen sind beschäftigt bei Herrn O. Offrem, Mengstr. 6, Herrn O. Junge, St. Johannis 8, J. Hecht, Königstr.- u. Johannisstr.-Ecke, K. Sünnewold, Hüxstr. 48. Außerdem beschäftigt W. Benthin, Marlistr. keinen Gehilfen aber 2 Lehrlinge. Wie kann da von einer Gesundung des Berufes die Rede sein? Wir raten allen Eltern dringend, ihre Söhne nicht das Friseurhandwerk erlernen zu lassen. Der Beruf ist mit Arbeitskräften noch stark überfüllt. Wir kommen hierauf nochmals zurück. Arbeitnehmerverband des Friseur- u. Haargewerbes,
Zweigverein Lübeck.
J. A.: Herm. Koop.

Der Lohn des Unternehmers und des Arbeiters. Der Verein Lübecker Fuhrherren schreibt uns unter Berufung auf das Preßgesetz: „Die Ausführungen vom 22. Oktober entbehren, soweit die Verhältnisse des Rollfuhrunternehmens herangezogen sind, der Grundlage: es ist unrichtig, daß die Unternehmer den Stundenlohn für Rollgüterabfertigung um 0,50 GM. erhöht haben sollen. Wohl ist den Arbeitern nach einem zweitägigen Streik eine Erhöhung von 10 Pfennig pro Stunde zugebilligt worden; die Rollfuhrsätze dagegen sind seit dem 1. Januar 1924 unverändert geblieben, demgegenüber ist zu beachten, daß der Futterlohn um etwa 100 Prozent gestiegen ist, und daß die Angestelltenlöhne von 20 GM. auf 32,50 GM. wöchentlich angewachsen sind. Sonach muß die durch nichts begründete Behauptung einer unzulässigen und nicht zu billigenden Profitgier des Unternehmers scharf zurückgewiesen werden."

*

Gemach, meine Herren! So ins Blaue hinein stellen wir keine Behauptungen auf. Unser Gewährsmann ist absolut zuverlässig und nur deswegen haben wir die Notiz gebracht. Es ist Tatsache, daß ein Fuhrherr unmittelbar nach Beendigung des Streiks für das Abfahren von Kartoffeln unter Berufung auf die Lohnerhöhung 50 Pfg. pro Stunde mehr forderte. Wenn nicht alle Fuhrherren so schneidig vorgingen, dann ist das ja zu begrüßen. Im übrigen war unsere Notiz nicht ohne Erfolg. Der betr. Fuhrunternehmer hat bald darauf seinen Aufschlag von 50 auf 30 Pfg. herabgesetzt.

Wochenspielplan. Stadttheater Lübeck. Sonntag 10.30 Uhr: „Baumeister Solneß", Schauspiel in 3 Akten. 2. Vorst. für die Deutsche Bühnengemeinde. 7,30 Uhr: „Martha", Oper in 4 Akten. Montag: „Hoffmanns Erzählungen", Oper in 3 Akten. Vorst f. d. Volksbühne. Dienstag: „Jugend", Schauspiel in 3 Akten. 11. Vorstellung im Dienstagab. Mittwoch: „La Traviata", Oper in 4 Akten. 10. Vorst. im Mittwochab. Donnerstag: „Der fliegende Holländer", Romantische Oper in 3 Aufz. 11. Vorst. i. Donnerstagab. Freitag: „Chaplin", Tragigroteske in 6 Bild. Uraufführung. 4 .Vorst. i. Premierenab. u 11. Vorst. im Freitagab. Sonnabend: „Jugend", Schauspiel in 3 Akten. Vorst. für die Volksbühne. Sonntag, 11 Uhr: Oeffentl. Generalprobe f. d. 2. Sinfoniekonzert. 7,30 Uhr: „Polenblut", Operette. Montag: 2. Sinfoniekonzert. Dienstag: „Martha." 12. Vorst. i. Dienstagab. Mittwoch: „Chaplin". 11. Vorst. i. Mittwochabonn.

Metallarbeiterlöhne.

Theorie und Praxis.

In Nummer 244 des Lübecker Volksboten spricht sowohl die Schriftleitung als auch ein Werftarbeiter den Wunsch aus, daß seitens des Metallarbeiter-Verbandes einmal der Oeffentlichkeit die wirklichen Verdienste der Metallarbeiter unterbreitet werden, weil die Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik", die als amtliches Organ anzusprechen ist, festgestellt hat, daß der Durchschnittsverdienst der gelernten Metallarbeiter 38,53 Mk. pro Woche beträgt, während die ungelernten 25,34 Mk. im Durchschnitt verdienen sollen. Diese Verdienste sollen angeblich schon im August erzielt sein.

Ich wäre sicherlich schon früher auf die Angelegenheit eingegangen, wenn ich nicht durch andere Arbeiten hiervon abgehalten wäre. Für mich wäre es außerordentlich interessant, zu erfahren, welche Unterlagen der Berechnung zugrunde gelegen haben. Meiner Ansicht nach kann es sich nur um Angaben handeln, die seitens der Arbeitgeberverbände gemacht worden sind, die aber auf keinen Fall stimmen und geeignet sind, der Oeffentlichkeit ein ganz falsches Bild von den Verdiensten der Metallarbeiter zu geben. Richtig wäre es jedenfalls gewesen, auch die Organisationen der Arbeiter zu hören, dann würde auf alle Fälle ein anderes Bild herausgekommen sein.

Nach dem mir zur Verfügung stehenden Material bewegt sich der Lohn der gelernten Metallarbeiter in ganz Deutschland in den größeren Betrieben zwischen 35 und 52 Pfg.; es mag auch einzelne Arbeiter geben, die einen etwas höheren Stundenlohn haben. Dazu kommt allerdings vielfach ein Akkordüberverdienst, der sich im allgemeinen zwischen 10—40 Proz. bewegt, sodaß ohne weiteres festgestellt werden kann, daß ein Durchschnittsverdienst von 70 Pfg. nicht erzielt wird. Wenn wir aber annehmen, daß die angegebenen Löhne nur für ältere Arbeiter gelten sollen, so stimmt auch dieses nicht. Der Lohn eines gelernten Metallarbeiters über 22 Jahre in den hiesigen Betrieben, mit Ausnahme der Werften, beträgt 44 Pfg. pro Stunde. Hierzu kommt ein Ueberverdienst von durchschnittlich 30 Proz., eine Sozialzulage von 2 Pfg., ferner eine Teuerungszulage von 4 Pfg., sodaß sich der Gesamtstundenverdienst auf 63 Pfg. stellen wird, wöchentlich bei 48stündiger Arbeitszeit auf 30,24 Mk., bei 54stündiger Arbeitszeit auf 34,02 Mk. Dieser Verdienst wird aber längst nicht in allen Betrieben erzielt. Hiervon gehen dann noch die gesetzlichen Abzüge ab, sodaß man sagen kann, daß der gelernte Arbeiter in den Betrieben, wo 8 Stunden gearbeitet wird, mit rund 25 Mk., in den Betrieben, wo die 9stündige Arbeitszeit durchgeführt ist, mit rund 29 Mk. nach Hause kommt, also wesentlich unter dem festgestellten Durchschnittsverdienst bleibt.

Viel trauriger sieht es aber auf den Seeschiffswerften aus. Dort hat zwar der gelernte Arbeiter über 20 Jahre einen Stundenlohn von 46—51 Pfg., so daß er, wenn er nur seinen Stundenlohn ausbezahlt bekommt, einen Verdienst bei 54stündiger Arbeitszeit von 27 Mk. erzielt. Hinzu kommt, wenn er in Akkord beschäftigt ist, ein Mehrverdienst, der sich im Durchschnitt auf 12 Proz. beläuft, sodaß er nominal 30,24 Mk. verdienen würde. Hiervon gehen die gesetzlichen Abzüge ab, es bleibt für die Familie ein Einkommen von rund 26 Mk. in der Woche. Aber längst nicht immer ist ihm die Möglichkeit gegeben, diesen Verdienst wirklich zu erzielen. Der Tarifvertrag enthält eine Bestimmung, daß für Arbeiten, bei denen eine Akkordvereinbarung nicht zustande komma, nur 75 Proz. des Zeitlohnes zur Auszahlung kommt, sodaß derselbe Arbeiter in diesem Falle nur 20,25 Mk. erhalten würde; hiervon die gesetzlichen Abzüge ab, bleibt für die Familie ein Rest von rund 16 Mk. Die Fälle, daß so verfahren wird, sind durchaus nicht so selten. Aber gerade auf den Seeschiffswerften werden ja nicht nur gelernte Arbeiter, sondern ein großer Teil von ungelernten Arbeitern beschäftigt, die nur einen Stundenlohn von 38—41 Pfg. haben, sodaß ein Zeitlöhner, selbst wenn er den höchsten Lohn bekommt, nur 22,14 Mk. brutto verdient. Ein Mehrverdienst durch Akkordarbeit kommt auch nicht so sehr in Frage, sodaß heute Tausende von Werftarbeitern, die sicher doch auch als Metallarbeiter anzusprechen sind, mit einem **wirklichen Verdienst von 18 bis 20 Mk. pro Woche** auskommen müssen. Diese Feststellungen hören sich wesentlich anders an, als wenn amtlich ein Durchschnittsverdienst von 38,53 Mark festgestellt wird. Es wäre meiner Ansicht nach Aufgabe der Werftbesitzer, sich einmal in die Lage eines Werftarbeiters zu versetzen. Besser aber wäre es, wenn sie einmal von diesem Verdienst eine Zeitlang leben müßten, dann würden sie sicherlich erkennen, daß ihre Arbeiter viel zu wenig verdienen und hoffentlich auch bereit sein, den Verdienst aufzubessern. Soweit mir bekannt ist, sind augenblicklich wieder Verhandlungen eingeleitet, und darf man wohl bestimmt annehmen, daß die Werftbesitzer dafür eintreten, daß ihre Arbeiter den Durchschnittsverdienst von 38 Mk. in der Woche erreichen werden. Oder sollten sie es sich nachsagen lassen wollen, daß sie ihre Arbeiter noch unter dem Durchschnitt entlohnen, der amtlich für die Metallarbeiter festgestellt ist.

Hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, daß alle Arbeitgeber sich bemühen werden, ihren Arbeitern ein angemessenes Einkommen pro Woche zu sichern.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltungsstelle Lübeck.
A. Löwigt.

Achtung, Straßenbahner!

Für den 8-Stunden-Tag.

Im Mai wurde durch Urabstimmung festgelegt, daß zur Vermeidung der Einstellung und Wiederentlassung von Aushilfspersonal während der Urlaubszeit das Fahrpersonal sich damit einverstanden erklärt, daß die als Urlaub genau berechnete, auf das Gesamtpersonal verteilte Stunde über die normale planmäßige Arbeitszeit hinaus gegen Vergütung des Normallohnes gefahren wird.

Durch diese Vereinbarung wurde eine Beseitigung des Achtstundentages nicht beabsichtigt, vielmehr sollte nach Erledigung des Urlaubs ab 1. November d. J. die bisherige achtstündige Dienst-

---

Deutscher Arbeiter-Sängerbund.

(Gau Schleswig-Holstein-Lübeck.)

Vom 13.—18. Oktober d. J. fand am Musikinstitut der Universität Kiel der vom preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung eingerichtete **Fortbildungskursus für Chordirigenten** statt. An dem Kursus beteiligten sich nahezu fünfzig Chorleiter aus der engeren und weiteren Umgebung von Kiel. Etwa die Hälfte der Dirigenten waren Leiter von Vereinen, die dem Arbeitersängerbunde angeschlossen sind. Die weitaus größte Mehrzahl der Teilnehmer gehörte dem Lehrerstande an. Außerdem waren der Musikerstand und der Beamtenstand (frühere Militärmusiker) mit einigen Kursisten vertreten.

In seiner Begrüßungsansprache wies der Oberpräsident darauf hin, daß es wünschenswert sei, immer mehr gemischte Chöre ins Leben zu rufen und in diesen, wie auch in den Männerchören das Volkslied zu pflegen, damit es die Mütter wieder hineinsängen in die Herzen der Kinder. Der Kursus wurde vom Universitätsmusikdirektor Professor Dr. Fritz Steip geleitet. Professor Dr. Zimmermann, Direktor der Universitätsklinik für Ohren-Nasen- und Halskrankheiten belehrte die Dirigenten über Bau und Funktion der menschlichen Stimmorgane und über die daraus sich ergebenden Forderungen für den Gebrauch und die Behandlung der Sing- und Sprechstimmen. Professor Sonderburg führte in die Geschichte der Chorliteratur ein. Unter anderem gab dieser feinfühlige Musiker und scharfe Kritiker den Kursisten an praktischen Beispielen Anweisung zur poetischen Erfassung eines Volksliedes. Auch zeigte er wie man mit Anwendung ganz bescheidener Mittel, doch künstlerische Wirkung und Belebung des Programms erzielen kann. Konzertsänger Paul Tödten, Direktor des Städtischen Konservatoriums in Duisburg, und Lehrer für Sologesang wußte aus dem überaus reichen Stoff der Stimmbildungslehre das für die Teilnehmer Notwendige auszuwählen und dieses in Verbindung mit praktischen Uebungen außerordentlich gewinnbringend zu behandeln. In das richtige und schöne Sprechen führte Herr Handre, Lektor für Vortragskunst ein. Amtsrat Schlicht, Vertreter des Deutschen Sängerbundes, hielt einen Vortrag über Chorpraxis. Durch einen von Oberlehrer Denkert gehaltenen kurzen Vortrag und durch eine von demselben Herrn mit einer Klasse des Kieler Lyzeums gehaltene Lehrprobe wurden die Teilnehmer des Kursus mit der Eitzschen Tonwertmethode bekann gemacht. An den Leistungen der Schülerinnen zeigte sich, daß die Eitzsche Tonwertmethode „das Ei des Kolumbus" auf dem Gebiete des Schulgesanges ist.

An verschiedenen Abenden war den Dirigenten Gelegenheit gegeben, Uebungsstunden Kieler Vereine beizuwohnen, um so verschiedene Arbeitsweisen kennen zu lernen. Der Kursus hat allen Teilnehmern reiche Belehrung und Anregung gebracht. Nur die allerdringendsten Fragen konnten erörtert, manchmal leider nur gestreift werden. Als ein Mangel wurde es sowohl von Dozenten als von Kursusteilnehmern empfunden, daß keine Auswahl der Chorleiter nach Art ihrer Betätigung getroffen war. Da sehr viele Neugründungen von gemischten Chören erfolgen und der gemischte Chorgesang immer mehr in den Vordergrund tritt, ist es wohl wünschenswert, daß auf die Ausbildung der Frauenstimme (die in diesem Lehrgang garnicht behandelt wurde) und auch noch gründlicher auf die Literatur für gemischten Chor eingegangen wird. Die Schlußansprachen zeigten, daß sich Lehrende und Lernende zu einer freudigen Arbeitsgemeinschaft zusammengefunden hatten. Otto Wild, Neumünster.

Naturhistorisches Museum, Sonderausstellung.

Seit einigen Jahren haben im Dommuseum während der Wintermonate sonntägliche Führungen stattgefunden, die sich über Gegenstände sämtlicher Abteilungen erstreckten. Am kommenden Sonntag beginnt das Naturhistorische Museum mit einer Sonderausstellung, welche **„Die Farbenveränderlichkeit in der Tierwelt"** zum Gegenstand hat. Es ist selbstverständlich unmöglich, dieses Thema erschöpfend zu behandeln, vielmehr soll die Ausstellung eine gedrängte Uebersicht der großen Mannigfaltigkeit in den Farbenabänderungen geben, wie sie in der Natur vorkommt. Da ist zunächst der Gegensatz zwischen dunkler und heller Färbung. Es gibt manche Tierarten, die individuell in allen Farbenabstufungen auftreten (Bussard), bei andern finden sich hin und wieder entweder rein weiße Formen, die dann meist rote Augen haben (Albinismus), oder auch tiefschwarze Stücke (Melanismus.) Solche Seltenheiten sind auch in unserer Gegend vereinzelt gefunden worden und wurden in den Magazinräumen des Museums seit langem aufbewahrt; sie gelangen jetzt zur Ausstellung. Sehr häufig ist die Verschiedenfarbigkeit der beiden Geschlechter einer Art; sie kommt insbesondere bei Vögeln und Insekten vor. Die Bodenbrüter unter den Vögeln sind im weiblichen Geschlecht meist erdfarben (Schutzfärbung), während das Männchen sich vielfach durch prachtvolles Gefieder auszeichnet. Auch nach dem Alter der Tiere ist die Färbung schwankend. Endlich bedingen auch die Jahreszeiten bei manchen Arten verschieden gefärbte Kleidung; wir sprechen dann von einem Winter-, Sommer- und Uebergangskleid. Hierher gehört auch das sogenannte Hochzeitskleid, wie es das Stichlingsmännchen und manche Vögel anlegen. Endlich sei noch auf den Unterschied hingewiesen, der bei einigen Schmetterlingsarten („Landkärtchen") dadurch zustande kommt, daß die Tiere in verschiedenen Generationen, einer Frühjahrs- und einer Sommergeneration, schlüpfen. Alle diese Farbenvariationen machen es dem Laien außerordentlich schwer, sich in dem Gewirr der verschiedenen Tierarten, selbst unserer engeren Heimat, zurechtzufinden. Andererseits bereitet es einen ästhetischen Genuß, zu sehen, wie die Natur trotz der großen Mannigfaltigkeit in der Farbenmischung doch nie unschön wirkt, sondern Muster und Farben stets in edler Harmonie ordnet. — Der einleitende Vortrag beginnt 11½ Uhr im 2. Stockwerk des Museums.

Heilung der Gehirnerweichung. Unter den Krankheitsformen, die die Syphilis zeitigt, nimmt seit langem die Gehirnerweichung — die progressive Paralyse — eine Sonderstellung insofern ein, als sie bis vor einigen Jahren ebenso wie die auf Syphilis beruhende Rückenmarkschwindsucht — die Tabes dorsalis — unheilbar erschien. Beide Krankheiten wurden nämlich weder durch Salvarsan noch durch Quecksilber oder irgendein anderes Mittel bis dahin entscheidend beeinflußt. Zwar kommt es im Verlauf der Rückenmarkschwindsucht nicht allzu selten zu einem mehr oder weniger langanhaltenden Stillstand, während man bei der Gehirnerweichung höchstens einige kürzere Zeit andauernde Besserungen hier und da erleben konnte, bis dann aber doch nach relativ kurzer Zeit der Zerfall der Persönlichkeit ein vollkommener wurde.

Heute stehen wir jedoch der progressiven Paralyse — der Gehirnerweichung — keineswegs mehr machtlos gegenüber. Schon in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts hatte ein bekannter österreichischer Nervenarzt, Prof. Wagner von Jauregg, beobachtet, daß vorübergehende hochfieberhafte Erkrankungen den Verlauf der Paralyse günstig beeinflussen können. Er verlieh schon damals der Ansicht Ausdruck, daß auch künstlich erzeugtes Fieber wohl ähnliche Wirkungen zeitigen würde. Zuerst machte er mit Tuberkulin Versuche und später erzeugte er durch Infektion mit Malaria-Erregern die bekannten Fieberanfälle. Die letztgenannte Krankheit können wir bekanntlich mit Chinin ziemlich schnell und zuverlässig heilen. Die Erfolge mit dem künstlich hervorgerufenen Malariafieber bei Paralytikern übertrafen alle Erwartungen.

Nachdem nun auch von anderen Aerzten die günstige Wirkung der Malaria auf den Verlauf der Gehirnerweichung festgestellt worden ist, können wir heute sagen, daß durch Behandlung mit Malaria-Erregern in einem Drittel der Fälle die seelischen Krankheitszeichen auch bei schon recht vorgeschrittenen Leiden, zum mindesten wesentlich gebessert und in einem weiteren Drittel die Krankheit soweit geheilt werden kann, daß überhaupt keine Zeichen von Paralyse mehr sichtbar sind und volle Berufsfähigkeit erlangt wird. Gewöhnlich stellen sich die ersten Anzeichen der Besserung erst Wochen und Monate nach den künstlich erzeugten Malariaanfällen ein, und, soweit unsere Erfahrungen reichen, pflegen Besserung und Heilung von langer Dauer zu sein.

Es ist mit großer Wahrscheinlichkeit zu erhoffen, daß es auf diesem Wege gelingen wird, allmählich dieser furchtbaren Geisel der Menschheit Herr zu werden.

zeit wieder eingeführt werden, soweit nicht durch gegenseitige freie Vereinbarung etwas anderes bestimmt werde.

Die Direktion hatte nun die folgende Bekanntmachung erlassen:

Am 31. Oktober läuft die durch Urabstimmung des Fahrpersonals vom 27. Mai d. J. mit uns vereinbarte Regelung über die neunstündige Arbeitszeit des Fahrpersonals ab. Mit Rücksicht auf die für das Personal darin liegenden Vorteile und entsprechend den uns von einzelnen entgegengebrachten Wünschen halten wir es für angebracht, über eine weitere Beibehaltung der bisherigen Dienstzeit das Personal selbst durch eine neue Urabstimmung entscheiden zu lassen. Wir enthalten uns ausdrücklich jeder Beeinflussung und erklären nur, daß wir dem Ergebnis der neuen Urabstimmung entsprechen werden.

Die Urabstimmung ist erfolgt und zeitigte folgendes Resultat:

Von 233 im Fahrdienst Beschäftigte haben 207 gestimmt. **Für den Achtstundentag haben 190 und für Beibehaltung der jetzigen Dienstzeit (9 Stunden pro Tag) haben 17 Straßenbahner gestimmt.**

Der Stand der Erwerbslosen.

Am 22. Oktober belief sich die Zahl der Erwerbslosen am Orte auf **2396** (in der Vorwoche 2445).

Davon entfallen auf:

Landwirtschaft	68	Vorwoche	60
Metallgewerbe	551	„	561
Holzgewerbe	61	„	60
Nahrungs- u. Genußmittelgewerbe	29	„	34
Baugewerbe	102	„	94
Musiker	48	„	48
Kaufleute u. Bureauangestellte	193	„	190
Verschiedene Berufe	79	„	74
Ungelernte Arbeiter	1039	„	1054
Jugendliche Arbeiter	80	„	101
Erwerbsbeschränkte	39	„	39
Frauen und Mädchen	105	„	130
	2396		2445

Ein deutscher Tag.

H. Kurau, 22. Oktober.

Die vereinigten Monarchistenbünde: Stahlhelm, Frontsoldaten, Jungdo, Altdo und sonstige grüne Erziehungsprodukte deutscher Oberlehrerkunst spukten am Sonntag in der Kurauer Feldmark lübschen und oldenburgischen Grenzgebiets. Es war ein Heereszug mit Roß und Reiter, die Bauernsöhne trugen geklaute Ulanenlangen und Kanonenstiefel — nur die Kanonen fehlten. D. h. die Kruppschen, denn die anderen, die Generäle und Admiräle, die Morgen, Türk und Gottesstreiter, die waren alle zur Stelle. Zwar war das Schlachtgelände etwas reichlich groß für den kleinen Troß, und mancher Schildträger eine ziemlich krumme und ungelenke Zier der tapferen Helden von Anno dazumal. Doch was schadet's: hier in dem gottverlassenen Winkel siehts ja niemand. Da können die Tromperen schmettern und die Pauken dröhnen. Es dröhnten auch noch andere: die zitierten den alten Hiob, daß es wie Sturmesbrausen durchs Land zog. Glaubensdemut beschlich jeden Bauer, selbst diejenigen, die während des Krieges nie mit einem Pfund Korn gewuchert und die immer satt und fett waren, während die Städter hungerten. Ihr Hunger nach altem Glanz und alter Herrlichkeit stillten die lübschen Organisatoren der Monarchistenheere, die Morgen und Türk, und den anderen Summs fabrizierten die Prediger in Christo.

Herrgott war das ein Leben! Hier, fernab von revolutionären Arbeiterbataillonen, konnte man seine Herrlichkeit, Gottbegnadetheit und Allgewalt erstrahlen lassen. Man brauchte die hämischen Blicke der Dolchstößler nicht zu fühlen, denn es marschierten ja 15 Sipobeamte mit Tschakko strammt mit. Es herrschte kriegerischer Geist — denn neben der Fahnenweihe feierte man die Völkerschlacht bei Leipzig — und betete im übrigen das neue Vaterunser des Dompredigers Martin in Altona: „Und vergib uns unsere Schuld, und habe Geduld, bis wir unseren Feinden vergeben". Wer näheres wissen will, lese den durch die militärischen Schreibstuben gelaufenen Kriegsbericht in der Monarchistenpresse Lübecks. Er ist zwar verspätet eingelaufen und trocken wie ein gedörrter Frosch, aber allerhöchst zensiert. Doch er verzeichnet genau, zu welcher Stunde und Minute die hohen und höchsten Herrschaften erschienen sind, wie sie sich geräuspert und wie sie gespuckt haben. Auf dem Divisionsbefehl der Kuraustiefler fehlte diesmal die übliche Frage, wo Kohlen und Kartoffeln bleiben. Das war hier auf der fetten Erde auch nicht nötig. Denn der Sinn der Feier lag ja in dem Schlußgesang des Nigen Burenliedes, das die Streiter für Monarchie und Gottesfurcht spät in der Nacht anstimmten und das also lautet:

In Kurau wahnt en grawen Burn —
Kridewidewitjambum! —
Mank Käuh un Pier, mank Hai un Kurn —
Kridewidewitjambum!
Dei Kirl, dei hett en bannig Maul,
Kridewidewitjambum!
Un wenn hei't brukt, is hei nicht ful
Kridewidewitjuchheirassa,
Viktoria, Viktoria,
Kridewidewitjambum!

Der Zusammenstoß in Schwartau.

Genosse Ketelhohn freigesprochen.

Bei Ahrens und Stüben Ermäßigung der Strafe auf 8 resp. 6 Monate Gefängnis.

-s- Lübeck, 24. Oktober.

(Fortsetzung der Zeugenvernehmung.)

Dem Zeugen Sattler (Neumünster) muß der Vorsitzende die Worte förmlich aus dem Munde ziehen. Der Zwanzigjährige kann sich auf fast nichts mehr besinnen; er sagt aber, daß ihm von dem Verbot Eggerstedts, alle Waffen abzulegen, nichts bekannt sei.

Frau Jakobi und Gemeindediener Siebuhr, beide nicht am Zuge beteiligt, erklären übereinstimmend, daß Ketelhohn unausgesetzt zur Ruhe mahnte. Siebuhr bekundet außerdem, daß die Schlägerei an der Waldhalle so schnell vor sich ging, daß der Demonstrationszug ruhig weiter marschierte, ohne darin verwickelt zu werden. Ketelhohn sei immer an der Spitze geblieben. Die Aussage, K. habe am Bahnübergang einen Stock gehabt, sei irrig.

Zeuge Knapp marschierte mit Ketelhohn an der Spitze des Zuges. Auch ihm sei versichert, daß eine Gegenkundgebung der Bündler nicht stattfinden werde. Von den Führern habe keiner daran geglaubt. Er schildert im übrigen den weiteren Verlauf so, wie ihn der Angeklagte Ketelhohn bereits gegeben. K. sei stets besonnen und ruhig gewesen, aufreizende Reden haben ihm stets fern gelegen. Einen Stock führte Ketelhohn nicht bei sich.

Um 3¾ Uhr tritt eine einstündige Pause ein.

Um 4¼ Uhr wird als erster Zeuge Kardell vernommen. Er war Fahnenträger der Seeretzer und bestätigt, daß sie zunächst allein bei den Hakenkreuzlern vorbeimarschierten. Auf dem Rückmarsch aber, nachdem ein Unbekannter dem Fähnrich der Bündler die Schärpe abreißen wollte, entstand eine Schlägerei. Ketelhohn und die Fahnensektion haben an der Spitze marschiert. Auf Befragen bejaht er, daß die Bismärcker mit Gummiknüppel geschlagen hätten. Einen Stock hatte Ketelhohn nicht, aufreizende Worte seien nicht von ihm gefallen. Die Spitze des Zuges sei überhaupt nicht in die Schlägerei verwickelt, sondern marschierte unter Ketelhohns Leitung ruhig vorüber.

Zeugin Frau Eckhoff (Schwartau): Am 1. Juli 1923 trat ich mit einer mir bekannten Frau vor die Tür, als ein großer Trupp kleinerer Jungs an uns vorbeilief. Einige erwachsene Leute schlugen auf einen am Boden liegenden blutenden jungen Mann ein, daß ich entsetzt aufschrie und die Leute fragte, warum schlagt ihr den armen Menschen? Einer der Schlagenden, den Stock in der Hand, habe aufgeblickt und sie erkannte den Angeklagten Stüben. Ein Irrtum sei ausgeschlossen.

Zeugin Gerlach (Schwartau) hat im Demonstrationszug neben Stüben marschiert. Sie gingen weit nach hinten. Stüben habe den Zug während des Marsches nicht verlassen. In der Schillerstraße erhielt Stüben mit einem Gummiknüppel einen Schlag über den Kopf. Sie muß zugeben, daß ihre Aussagen in erster Verhandlung anders lauteten; sie kann sich auf nichts mehr besinnen.

Zeuge Andersson: Bei einem Gang zum Bahnhofe seien ihm einige Trommler der Bismärcker begegnet. Gleich darauf nahte der Demonstrationszug. Er habe gesehen, daß einige Bismarckbündler auf Stüben einschlugen. St. habe darauf den Zug verlassen und sei hinter den Schlägern hergelaufen, ob er sie erreichte, weiß Zeuge nicht. In der Lübecker Straße habe er später Stüben dann noch einmal mit Frau und Kind vor einem Bäckerladen gesehen und einige Worte mit ihm gewechselt. Wohl habe St. ihm den Arm gezeigt, wohin er die Schläge erhalten habe, aber daß er sich gerächt usw., habe er nicht geäußert.

Zeuge Bevensee schildert ebenso wie Andersson den Ueberfall auf Stüben und dessen Verfolgung des Schlägers. Schon nach höchstens zwei Minuten sei St. zurückgekehrt.

Zeuge Hinz wohnt mit Frau Eckhoff Tür an Tür. Am fraglichen Tage habe er geschlafen, da er Nachtdienst hatte, war durch den Lärm aber erwacht und sah, als er in Hose und Hemd auf den Korridor trat, Frau Eckhoff mit zwei jungen Bismarckbündlern ins Haus treten. Frau Eckhoff habe ihre Tür geöffnet und die jungen Leute ins Zimmer geführt. Beide Bündler hätten anscheinend Waffen in den Händen gehabt, doch könne er dies nicht bestimmt sagen.

Frau Eckhoff wird dann dem Zeugen Hinz gegenübergestellt. Beide bleiben bei ihrer Aussage.

Zeuge Hillewert, Schwartau, will gesehen haben, daß bei dem Zusammenstoß an der Waldhalle die Bismärcker von den Roten angegriffen seien; diese verteidigten ihre Fahne aber hartnäckig, wodurch die Schlägerei entstand. Auch bei der Holzerei am Bahnübergang habe die rote Truppe angegriffen. Unter den Roten, die die Fahne fassen wollten, habe er den Angeklagten Ahrens erkannt, der mit einem Stock schlug. Später habe er Ahrens auch mit einem Stock im Garten von Geertz Hotel gesehen.

Vom Vorsitzenden, Verteidiger und Angeklagten Ahrens wird der Zeuge auf verschiedene Widersprüche aufmerksam gemacht. Er hält auch seine Aussage, daß Ahrens auf einen am Boden Liegenden geschlagen habe, nicht mehr aufrecht.

Zeuge Frank (Schwartau) hat von seinem Hause aus gesehen, daß Bismarckbündler von Leuten verfolgt und einige Bündler niedergeschlagen wurden. Auch Ahrens sei unter den Verfolgern gewesen; daß A. geschlagen habe, könne er nicht sagen. Der rote Zug, mit Ketelhohn an der Spitze, sei in guter Ordnung vorbeidefiliert.

Zeuge Nowack (Schwartau) hat ebenfalls von seinem Hause aus die Vorgänge mit angesehen. Er will gesehen haben, wie Ahrens auf einen am Boden Liegenden einschlug. Als Erkennungszeichen gibt er u. a. an, daß A. damals einen Mantel getragen habe. Demgegenüber kann Ahrens beweisen, daß er außer seinem Wintermantel keinen Ueberzieher besitze, diesen damals im Sommer aber nicht getragen habe.

Zeuge Seve bezeugt, daß Ahrens an dem Tage keinen Mantel getragen habe. Er habe auch gesehen, daß sich Ahrens nach dem erhaltenen Schlag über den Kopf nach Hause begab.

Der Rest der Zeugen sagt nichts von Belang aus oder wiederholt nur schon Gesagtes. Auf einige Zeugen wird verzichtet.

Das Gericht zieht sich zurück, um über die Vereidigung der Zeugen Eggerding und Päteu zu beschließen. Beide werden vereidigt.

Schluß 5¾ Uhr.

Morgen 9 Uhr beginnen die Plädoyers.

Dritter Verhandlungstag.

Der Vertreter der Anklage Dr. Wex verliest zunächst die gesetzlichen Bestimmungen über den Landfriedensbruch. Es handle sich um die Frage, ob der sogenannte rote Zug gewußt habe, daß der Zug der Bismarckbündler ebenfalls stattfinden werde. Er müsse dies bejahen. Er beruft sich auf diesbezügliche Zeugenaussagen, die dies bestätigen. Auch die von der elektrischen Bahn aus beobachteten „Luftthiebe" sprechen für die Annahme, daß die Teilnehmer des „roten Zuges" mit einem Zusammenstoß rechneten. Beiden Führern, sowohl Ketelhohn als auch Eggerding glaube er, daß sie, wenn sie gewußt hätten, daß ein Zusammenstoß erfolgen würde, dies verhindert hätten. Immerhin spreche vieles dafür, daß manche Teilnehmer des roten Zuges dies wünschten. Demgegenüber könne dem blauen Zug nicht nachgewiesen werden, daß er nicht alles tat, um den Zusammenstoß zu vermeiden. Schon ihre Verhältniszahl 1 zu 5 spreche für die friedlichen Absichten der Bündler. Ketelhohn hätte mit seinem Zuge entschieden dem Bündlerzug ausweichen müssen, nicht umgekehrt. Angeklagter Ketelhohn hat seinen Zug auch noch weiter geführt, als er den Zusammenstoß voraussah. Der Angriff auf die Schärpe sei der beste Beweis, daß der Angriff zuerst von seiten des roten Zuges erfolgt sei. Das habe auch die Aussage des Zeugen Knapp bestätigt, der mit erfreulicher Deutlichkeit erklärte, ein Mann aus seinem Zuge habe diesen Angriff unternommen. Die Zeugen Dr. Trittau und Voß hätten voll und ganz dieses bestätigt, wenn er auch den Zeugen Voß nicht als vollwertig gelten lasse. Auf der anderen Seite ständen dem aber auch Zeugen gegenüber, die ebenfalls größten Glauben verdienten. Zwischen diesen Aussagen hier und dort klaffe ein großer Abgrund. Vom Angeklagten Ketelhohn nehme er nicht an, daß er gehetzt habe, sondern zur Ruhe mahnte. Auch bei Geertz Hotel habe Ketelhohn richtig gehandelt. Verkehrt war es aber von K., daß er seinen Zug, als der Zusammenstoß vorauszusehen war, nicht umkehrte. Immerhin könne die Anklage wegen Landfriedensbruch gegen Ketelhohn nicht aufrecht erhalten werden. Er ersuche das Gericht um Bestätigung des vorinstanzlichen Urteils. (Dieses lautete gegen Stüben und Ahrens auf je ein Jahr Gefängnis, gegen Ketelhohn auf Freispruch. Red.)

Verteidiger Dr. Haun: Der heutige Prozeß sei, möge man ihn betrachten, wie man will, auch als ein politischer anzusprechen. Dies komme auch bei den Zeugenaussagen zum Ausdruck. Als drastisches Beispiel sei der Zeuge Eggerding zu betrachten. Er könne nicht aus seiner Haut und stelle belastende Aussagen für die Gegner als Tatsachen hin. So auch die Behauptung, daß sein Umzug den roten Führern längst bekannt gewesen sei. Es stehe aber fest, bis ½3 Uhr haben die Führer des roten Zuges noch nichts von dem Umzug der Bündler gewußt. Sowohl morgens als auch mittags kurz vor Abmarsch des Demonstrationszuges sei ihnen bestimmt versichert, daß dies nicht geschehen würde. Aus dem Wege, den der rote Zug genommen, zu schließen, daß darin die Absicht steckte, den Zusammenstoß herbeizuführen, sei absurd. Der Zug zog den allgemein üblichen Weg, den er auch bei der Rathenau-Demonstration eingeschlagen habe. Das Vergehen, das der Staatsanwalt dem Angeklagten Ketelhohn vorwirft, er hätte sofort umkehren müssen, statt weiterzugehen, als er die Kollision mit den Blauen voraussah, sei unmöglich auszuführen, da der Zug sodann in eine Sackgasse geraten wäre und das Chaos wäre noch größer geworden. Verteidiger stellt die Darstellungen der Zeugen über die Vorgänge einander gegenüber und weist nach, daß Ketelhohn gar nicht anders handeln konnte. Ueber das Urteil erster Instanz hat der Verteidiger von Prof. Radbruch ein Gutachten eingeholt, das zu einer vernichtenden Kritik dieses Urteils kommt und die Anklage auf Landfriedensbruch verwirft. Dr. Haun bittet um Freisprechung des Angeklagten Ketelhohn.

Bezüglich des Angeklagten Stüben erklärt der Verteidiger, daß er selbst an die Schuldlosigkeit Stübens nicht glaube. Er stellt die Aussagen der Zeugen gegenüber und kommt zu dem Fazit, daß die belastenden Aussagen nicht zu einer Verurteilung führen könnten. Er ersuchte dementsprechend um Freisprechung des Stüben. — Bezüglich Ahrens schilderte er noch einmal die Vorgänge, wie sie sich abspielten, zog auch hier die Konsequenz aus den Zeugenaussagen und bat um dessen Freisprechung. Bei einer eventl. Verurteilung bitte er das Gericht, zu berücksichtigen, daß A. schwer kriegsverletzt sei.

Der Staatsanwalt trat in einigen Punkten den Ausführungen des Verteidigers entgegen. Er dankt ihm aber, daß er sich nicht bemühte, die Angeklagten Stüben und Ahrens reinzuwaschen und, wie der Verteidiger selbst sagte aus seinem Herzen keine Mördergrube machte. Die Ausführungen und Folgerungen des Verteidigers könne er unterschreiben. Manchen zu dieser Gerichtsverhandlung geladenen Zeugen, die erst jetzt nach 1½ Jahren aufgetrieben wurden, messe er wenig Glauben bei. Der Staatsanwalt bittet, das vorgerichtliche Urteil bezgl. Stüben und Ahrens zu bestätigen. Bei letzterem zu berücksichtigen, daß er schwer kriegsverletzt sei.

Nach kurzer Erwiderung des Verteidigers zieht sich das Gericht zur Beratung zurück.

Das Urteil.

Um ¾4 Uhr verkündete das Gericht das Urteil: **Die Berufung der Staatsanwaltschaft wird zurückgewiesen, das Urteil gegen Stüben und Ahrens abgeändert. Stüben erhält 6 Monate, Ahrens 8 Monate Gefängnis.** Die Gerichtskosten Ketelhohns trägt die Staatskasse ganz, bei Stüben und Ahrens zur Hälfte.

In der Begründung wird u. a. ausgeführt: Ketelhohn habe mit Sicherheit angenommen, daß eine Gegendemonstration nicht stattfinden würde, wenn auch eine Anzahl der Teilnehmer damit gerechnet habe, was durch verschiedene Andeutungen und Reden einzelner schon vor Beginn des Abmarsches als bewiesen anzusehen sei. Ebenso müsse es aber auch als feststehend angesehen werden, daß die Führer solches nicht annahmen. Erst auf dem Wege durch die Elisabethstraße habe Ketelhohn die Gegendemonstration bemerkt. Belastend für Ketelhohn sei die Aussage Eggerdings, der Ketelhohn beim Bahnübergang bestimmt gesehen haben will, aber diese Momentgegenüberstellung sei doch nicht als zuverlässig zu bezeichnen. Angenommen müsse werden, daß Ketelhohn keinen Stock bei sich führte. Daß er bei Geertz Hotel beruhigend wirkte, steht wohl außer Zweifel. Deshalb müsse der Angeklagte Ketelhohn freigesprochen werden.

Von dem Angeklagten Stüben mußte nach den äußerst bestimmten Aussagen einiger Zeugen angenommen werden, daß er der Schläger des am Boden Liegenden war. Demgegenüber kommen die Entlastungszeugen nicht in Betracht. Stüben wurde deshalb für schuldig befunden und auf die Mindeststrafe von 6 Monaten erkannt, seine Vorstrafe käme nicht in Betracht.

Angeklagter Ahrens sei nach unbestrittener Zeugenaussage bei der Waldhalle an den Tätlichkeiten beteiligt gewesen. Auch seine Teilnahme an dem Schlagen auf einen am Boden Liegenden sei als feststehend angesehen. Der Irrtum betreffs des Mantels sei nicht von Belang. Bei den Vorgängen bei Geertz Hotel sei zugunsten des Angeklagten angenommen, daß er bei den Gewalttätigkeiten nicht beteiligt war. Bei Ahrens müßte wegen mehrfacher Beteiligung über die gesetzliche Strafe hinausgegangen werden und sei die Strafe auf 8 Monate Gefängnis bemessen.

Auf die Frage des Vorsitzenden an die Verurteilten Stüben und Ahrens, ob sie die Strafe annähmen, erwiderten beide nein.

Partei-Nachrichten.

Sozialdemokratischer Verein Lübeck.

Sekretariat Johannisstr. 48. I. Telephon 2448.

Sprechstunden: 11—1 Uhr und 4—7 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Vorstand und Ausschuß, einschl. Bezirksführer, Referenten und Vorsitzende der Ortsgruppen. Mittwoch, den 29. Oktober, abends 7½ Uhr, im Gewerkschaftshaus wichtige Sitzung.

Achtung, Jungsozialisten! Montag 8 Uhr im Heim, Schule Langer Lohberg: 2. Vortrag über Jungs und Mädels in der Bewegung". A. Köpke referiert. Erscheint zahlreich! Am Montag, dem 3. November, spricht H. Ahrenholdt über das Thema: Unser Weg! Der Vorstand.

Proletarischer Sprechchor. Sonntag, den 26. Oktober, 6 Uhr abends, (pünktlich!) im Gewerkschaftshaus, Zimmer 9. Alle Mitglieder werden dringend gebeten, zu erscheinen!

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Windjacken. Ausgabe Sonnabend von 6—7 Uhr, Gewerkschaftshaus.

Jugend-Abteilung. Sonntag morgen 7.40 Uhr, **Antreten Alte Kaserne.**

Lübeck — Stockelsdorf — Rensefeld. Am Sonntag, dem 26. Oktober, vormittags 11 Uhr, findet auf dem Friedhofe zu Kurau eine Ehrung der gefallenen Kameraden statt. Die republikanische Bevölkerung von Kurau und Umgegend ist hierzu eingeladen.

Travemünde. Sonntag nachmittag 2½ Uhr. Zusammenkunft beim Kameraden Both. Erscheinen Pflicht.

Gewerkschaftliche Mitteilungen.

Achtung, Fabrikarbeiter! Die Arbeiterschaft des Betriebes Chamotte- und Kalksandsteinfabrik Fr. Ewers u. Sohn, Siems, befindet sich wegen Lohndifferenzen im Streik. Zuzug ist fernzuhalten.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands, Zahlstelle Lübeck.

Angrenzende Gebiete.

Hamburg. Gegen Brotzölle. Die Bürgerschaft nahm in ihrer letzten Sitzung vor den Neuwahlen einen Antrag an, daß der Senat bei der Reichsregierung gegen die Einführung von Lebensmittelzöllen vorstellig werden solle. Weiter soll der Reichsregierung nahegelegt werden, die künftige Handelspolitik nicht lediglich auf das Interesse der Landwirtschaft einzustellen. Bei Schluß der Sitzung stellte der Präsident Gen. Roß in einer Ansprache fest, daß es der kleinen Koalition von Sozialdemokraten und Demokraten gelungen sei, das Gemeinwesen Hamburg durch alle gefährlichen Klippen zu steuern, so daß Hamburg mit berechtigten Hoffnungen in die Zukunft blicken könne.

Hamburg. Banderolendiebe. Bohrer drangen in der Nacht zum Donnerstag durch die Decke eines Kellers in Räumlichkeiten der Zollvereinsniederlage, Merkurstraße, und entwendeten für 500 000 Mark Zigaretten- und Zigarren-Banderolen.

Schwerin. Schlagsahne für Hunde. Hier kam in das Cafe Mitschke eine Dame mit ihrem Hund. Sie bestellte sich eine große Portion Schlagsahne. Bis die Schlagsahne kam, las die Dame eine deutschnationale Zeitung und meinte zu der Reichstagsauflösung, jeder müsse deutschnational wählen, damit das Volk wieder was zu essen bekäme. Die große Portion Schlagsahne erschien und was geschah: der Hund bekam mit einem Löffel die Schlagsahne und leckte die Glasschüssel leer. Echt deutschnational! In der heutigen Zeit, wo viele Kinder an Unterernährung leiden, keine Kleidung besitzen, weil die Eltern durch die kapitalistische Wirtschaftsordnung arbeitslos oder nicht genügend Lohn für ihre Arbeit erhalten, geben deutschnationale Weiber ihren Viechern Schlagsahne! — War kein Mensch da, der das Luder mit ihrem Hund zum Lokal hinauswarf?

Elmshorn. Ein Waffen- und Munitionslager aufgefunden. Bei dem Hofbesitzer J. in Himmel bei Horst fanden, wie die „Elmshorner Ztg." berichtet, am Mittwoch Dreschmaschinenarbeiter auf dem Kornboden einen Koffer mit Waffen und Munition. Wie dem Blatt mitgeteilt wird, sollen beschlagnahmt sein: **46 Gewehre, 42 Seitengewehre und 16 000 Schuß Infanteriemunition.**

Vermischte Nachrichten.

Ein vereitelter Anschlag auf einen Expreßzug. Nach einer Meldung des „Echo du Rhin" aus Aachen soll ein Anschlag auf den Expreßzug Ostende—Berlin versucht worden sein. Die Attentäter hatten eine Weichenstelle mit Draht auf den Schienen befestigt, um den Zug zum Entgleisen zu bringen. Glücklicherweise hatte der Heizer eines in entgegengesetzter Richtung vorbeifahrenden Güterzuges die Gefahr bemerkt und das nächste Stellwerk benachrichtigt, sodaß der Expreßzug rechtzeitig zum Stehen gebracht werden konnte.

Schiffsuntergang — 20 Menschen umgekommen. Bei dem schweren Schneesturm, der Mittwoch nacht an der schwedischen Küste herrschte, strandete und sank bei Oereskaer der Gotenburger 2500-Tonnen-Dampfer Fylgig des Svenska Lloyd. Er war unterwegs mit einer Holzladung von Kramsförs nach dem Mittelmeer. Die ganze Besatzung von 20 Mann ist umgekommen. Ein Rettungsboot, das die Stelle absuchte, fand keine Spur von ihr.

Todesurteil gegen eine Frau. Das Schwurgericht in Gera verurteilte die geschiedene 32jährige Anna Schellhardt aus Gera wegen Mordes zum Tode und den ledigen 20jährigen Kurt Leypold aus Jena wegen Beihilfe zum Morde zu 10 Jahren Zuchthaus. Beide erdrosselten die 10jährige Tochter Schellhardt, die ihrem Liebesverhältnis im Wege stand, mit einer Wäscheleine, als das Kind schlief.

Verhafteter Defraudant. Im Nord-Süd-Expreß Biarritz—Paris wurde am Donnerstag von französischen Polizeibeamten der Berliner Bankdefraudant Max Unger, der vor kurzem in Berlin mit 25 000 Dollar durchgebrannt ist, verhaftet. Unger, der seiner Verhaftung keinen Widerstand entgegensetzte, versuchte später auf dem Polizeikommissariat seinem Leben ein Ende zu machen, wurde daran aber durch das Eingreifen mehrerer Schutzleute verhindert.

Was werden die Berliner tun? Wir brachten am Dienstag eine Notiz, daß in Wien Kahlköpfige zu Reklamezwecken ihre Schädel verleihen und knüpften daran die Bemerkung: was werden die Berliner tun? Ei nun, sie machen es den Wienern nach. Im „Berl. Tagebl." steht bereits folgendes Inserat:

„Vermiete meinen **Hinterkopf als Reklamefläche.** Kein Scherz, sondern Ernst! Zuschrift. unt. . . . . .

— Endlich kommt auch die Glatze bei dieser grandiosen Idee zu ihrem Rechte. Wie lange aber wird es dauern und das Geschäft wird zur Mode, man kehrt allgemein zum Urzustand zurück und läßt sich seine Billardkugel wie die Indianer tätowieren. Vielleicht aber gibt es auch einige beherzte Knaben, die der Affenkomödie den Garaus machen und den Vollmondträgern auf die firmierte Glatze spucken.

Mit 112 Jahren auf der Anklagebank. Vor einem Johannisburger Gericht hatte sich, wie wir in der B. Z. am Mittag lesen, ein Angeklagter zu verantworten, der nach seiner Personalangabe 112 Jahre alt ist. Der Greis war angeklagt, die öffentliche Ordnung gestört zu haben, und zwar hatte er zwei streitende Eheleute getrennt, indem er sich vor die angegriffene Frau stellte. Der Greis wurde freigesprochen und war über diesen Urteilsspruch so erfreut, daß er vor dem Gericht noch nachträglich eine längere Rede hielt, wobei er Geschichten erzählte aus der großen Bureneinwanderung von 1836, über Kämpfe mit den Zulukönigen und die daraus sich entwickelnde Geschichte der englischen Einwanderung und Okkupation. Eine große Menge lauschte ehrfurchtsvoll den Erzählungen des begeisterten Kriegsveteranen und begleitete ihn dann in großer Prozession nach seinem einige Meilen vom Gerichtshause entfernten Heim.

Ein Gesuch, hinter Schloß und Riegel sitzen zu dürfen. Der Maler Sajanow kam mit leeren Taschen nach Amerika. Es wird schon werden, dachte er bei sich. Aber da es nicht wurde, malte er statt Bilder die Unterschrift eines reichen Mannes auf einen Scheck und wurde dafür zwei Jahre ins Gefängnis gesteckt. Diese Strafe war eine großartige Sache für den Maler Sasanow. In seiner Zelle konnte er mit aller Ruhe Meisterwerke schaffen. Der Direktor merkte bald, mit wem er es zu tun habe. Er verschaffte ihm zuerst zahlreiche Aufträge und dann die Begnadigung nach einem Jahr. Als Sasanow zu dem Präsidenten Coolidge gerufen wurde, um ihn für das Weiße Haus zu porträtieren, merkte er erst, wie notwendig es für ihn sei, hinter Schloß und Riegel zu sitzen. Auch die Sachverständigen kamen langsam dahinter, daß die besten Sachen Sasanows aus dem Gefängnis stammen. Da machte er eine entsprechende Eingabe an die amerikanische Regierung und die amerikanische Regierung antwortete ihm, daß sie ihm „in Würdigung der angeführten Gründe die Vergünstigung gewähren wolle, auf beliebige Zeit ins Gefängnis zurückkehren." Nun sitzt Sasanow wieder seit acht Wochen in einer Zelle über einem wahren Kolossalgemälde. Es ist erst zur Hälfte fertig. Aber da kommen schon jetzt die Kenner seiner Kunst und bieten ihm eine halb Million dafür.

Der Ehegatte als „Trauzeuge" seiner Frau. Ein Bürger von Neustadt (Sachsen), der Besitzer einer gutgehenden Großhandlung, lernte in einem Badeorte eine Majorstochter kennen, die er heiratete. Als Trauzeuge fungierte ein angeblicher Verwandter der jungen Frau. Sie übernahm im Haus das Regiment und suchte ihren Mann mit allen Mitteln dahin zu bringen, daß er sein Geschäft und seine sonstige Habe verkaufen und mit dem Kapital im Auslande eine neue Existenz gründen solle. Der Ehemann war auch einverstanden, aber infolge der Geldknappheit konnte der Verkauf nicht durchgeführt werden, denn die Frau wollte Bargeld in die Hand bekommen. Dagegen wanderte fast der gesamte wertvolle Haushalt in fremde Hände, und die Frau nahm das Geld an sich. Ein Vetter des Mannes wurde aber mißtrauisch und ließ durch einen Detektiv der Frau nachforschen. Es stellte sich nun heraus, daß sich hinter der „Majorstochter" eine Kutscherstochter und eine gefährliche Hochstaplerin verbarg, die bereits vor der Eheschließung mit einem Kaufmann verheiratet war, und zwar mit jenem Trauzeugen. Dem Hochstaplerpaar war es natürlich nur um das Geld des neuen Gatten zu tun, der im Auslande nicht nur sein Vermögen, sondern vielleicht auch noch das Leben eingebüßt hätte. Dank der Geldknappheit hat er wenigstens noch sein Geschäft behalten. Die junge Frau wurde verhaftet und wird sich mindestens wegen Doppelehe zu verantworten haben.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

Die Ausstrahlung der letzten kalten Nacht hat das ausgedehnte Hochdruckgebiet noch etwas verstärkt. Die in breiter Front herannahende ozeanische Depression vermindert seine Widerstandskraft aber auf der ganzen Westseite, sodaß es sich langsam abwärts schiebt und ohne Verbindung mit der russisch-asiatischen Cyklone langsam absterben dürfte. Die ozeanische Depression hat durch einen flachen, über Frankreich ostwärts reichenden Ausläufer die Luftdruckgegensätze über Süd- und Westdeutschland verstärkt und in diesem Gebiet die östlichen Winde zum Auffrischen gebracht.

Vorhersage für den 25. und 26. Oktober:

Zunächst noch heiter, kalt, Nachtfrostgefahr, später zunehmende Bewölkung und langsame Temperaturzunahme.

Sport.

Wir weisen an dieser Stelle auf das am Sonntag, dem 26. d. Mts., nachmittags 2.30 Uhr auf dem Buniamshof stattfindende hochinteressante Treffen der beiden Altherrenmannschaften BSV. — FSV. hin. Das jüngste Mitglied der Freien Sportvereinigung Lübeck wird den Anstoß vollziehen. Keiner darf daher dieses Spiel versäumen. Die Mannschaften spielen in folgender Aufstellung:

FSV.: Wiencke (Klubwirt), Geyer, Schröder, Dahmcke, Wöst, Wulf, Heiden, Gbr. Neumann, Kapinos, Heuer.

BSV.: Fenner, Schabert, Franck, Schönbeck, Bruns, Burmeister, Freitag (Klubwirt) Nitschke, Meyer, Wriege, K. Meyer.

Schiedsrichter: Gen. Hancke (Viktoria). H. N.

Theater und Musik.

Stadttheater.

La Traviata, Oper von G. Verdi.

Wohl kaum hat eine Sängerin auf der Lübecker Bühne in der Rolle der Violetta Valery in so vornehmer, ausgeglichener Gesangskultur und in solch eleganter, weicher und doch überall packender Darstellungskunst geglänzt wie Marcella Craft in der überaus glücklichen Aufführung am Donnerstag abend. — Die abstoßende süßliche Hintertreppen-Sentimentalität dieser Oper wurde erst erträglich durch die feine und frauenhafte Art, mit der die Künstlerin das Leid der Violetta verklärte; rührend und voll zarter Innigkeit klingt die Stimme, die aber nirgends dramatische Eindringlichkeit und Kraft vermissen läßt; wundervoll strömt der Gesang im Duett des zweiten Aktes, jeder Ton folgt, meisterhaft und schön ausgebildet, dem Gefühlsausdruck der Darstellerin. — — In sehr erfreuliche Erinnerung brachte sich Herr Moritz Hartmann, dessen warme und wohllautende Stimme und dessen schlichtes geschmackvolles Spiel die sonst tradionelle Langweiligkeit des Germont senior wirkungsvoll belebten. Den Alfred sang Herr Paul Beckmann mit gutem Erfolg, in der Darstellung die Absichten des Gastes geschickt unterstützend. Am Dirigentenpult bewährte sich Herr R. Borupka. H.

Schiffsnachrichten.

Angekommene Schiffe.

24. Oktober 1924.

Schwed. Motorsch. Thomas, Kapt. Persson, von Halmstadt, leer, 4 Tg. Deutsch. Motorsch. Wilhelm, Kapt. Siebert, von Stoska, leer, 1 Tg. Dän. Motorsch. Grinsey, Kapt. Albertsen, von Dagelike, leer, 1 Tg. Dän. S. Kaiser, Kapt. Larson, von Vegle, Ladung, 1 Tg. Deutsch. S. Margarethe, Kapt. Hummel, von Vegle, Ladung, 1 Tg. Deutsch. S. Marie II, Kapt. Looks, von Kastrup, leer, 1 Tg.

25. Oktober 1924.

Deutsch. D. Trutan, Kapt. Georg, von Bremen, leer, 1½ Tg. Deutsch. D. Askania, Kapt. Heege, von Flensburg, leer, 18 Std. Schwed. S. Gunborg, Kapt. Persson, von Sundsvall, Koks, 6 Tg.

Abgegangene Schiffe.

24. Oktober 1924.

Deutsch. Motorsch. Paul, Kapt. Schlöpke, nach Neustadt, Stückg. Deutsch. Seeschleppd. Karl Kiehn, Kapt. Bröcker, nach Limham, im Schlepp mit Seeleichter Grete u. Irene Kiehn, Salz. Dän. Motorsch. Funs, Kapt. Dyks, nach Norresundsby, Salz. Deutsch. S. Urda, Kapt. Jakobsen, nach Vegle, Salz. Deutsch. D. Bruhn v. Warendorp, Kapt. Brestin, nach Reval, Stückgut. Schwed. D. Westküsten, Kapt. Larson, nach Kopenhagen, Stückg.

Marktberichte.

Getreide. Hamburg, 24. Oktober. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Die niedrigen amerikanischen Kurse wirkten auf unsern Markt verflauend. Das Geschäft bewegte sich in den engsten Grenzen. Preise in Rentenmark für 1000 kg. Weizen 212—226, Roggen 214—224, Hafer 180—186, inländ. Gerste 212—250, Buchweizen 236—240 (ab inländischer Station, einschl. Vorpommern). Ausländ. Gerste 212—218, Mais loko 200—204 frei Kaiwaggon. Oelkuchen geschäftslos, Preise leicht abgeschwächt.

Heu und Stroh. Hamburg, 24. Oktober. Im Großhandel stellt sich der Preis für Wiesenheu, lose, Ernte 1924, auf 4,30 Mk., do. gepreßt auf 5,— Mk.; Getreidestroh, gebündelt, auf 2,75 Mk., Getreidestroh, gepreßt, auf 2,75 Mk. Alle Preise verstehen sich je Zentner frei Waggon Bahnhöfe Hamburg, Altona, Wandsbek, exkl. Deckenmiete. Tendenz: ruhig.

Schweine. Hamburg, 24. Oktober. Auftrieb: Inland 5137 Stück, Ausland 351 Stück. Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover, Mecklenburg und Dänemark. Es wurden gezahlt für 1 Pfund Lebendgewicht: beste Fettschweine 80—82½ Pfg., mittelschwere Ware 77—79 Pfg., gute leichte Mittelware 74—76 Pfg., geringe Ware 60—70 Pfg., Sauen 62—72 Pfg. Handel: Im Anfang mittelmäßig, zum Schluß langsam.

„Der heutigen Ausgabe unserer Zeitschrift liegt eine Ankündigung der Firma Dr. med. Robert Hahn & Co., G. m. b. H., Magdeburg, über ihren in vielen Tausenden von Fällen bewährten natürlichen Gesundheitswiederhersteller „Salvito" bei, auf welchen wir unsere Leser hiermit ganz besonders hinweisen. Ein Versuch mit diesem Mittel dürfte sich auf jeden Fall empfehlen."

10127
Spanetti
die beste Milch-Schokolade

HERMANN BLUNCK G.M.B.H.
FERNRUF: 8670 u. 8378
KONTOR: MÜHLENSTR. 34
HB
KOHLEN · KOKS · BRIKETTS
10138

hervorragend bewährt bei:
Togal
Gicht, Rheuma, Ischias,
Grippe Nerven- und Kopfschmerzen
0115
Togal stillt die Schmerzen und scheidet die Harnsäure aus. Klinisch erprobt. — In allen Apotheken erhältlich.
Best. 74,3% Acid. acet. salic., 0,46% Chinin, 12,6% Lithium ad 100 Amylum.

Persil bleibt Persil
das vollendete Waschmittel höchster Güte und Ergiebigkeit
10135

Groß- u. Kleinverkauf
von scharfem Mauersand
und weißem Seesand 10191
Sandhandlung R. Quitzau Johannisstr. 76
Lager: Johannisstr. 76 und Kanalstr. 55 Tel. 2307

Heinr. Burmeister
Lübeck (10122
Balauerfohr 12. :: Fernruf 2134
günstige Einnahmequelle
für Kohlen, Koks, Briketts

In der goldenen 13
Reparatur Pelz Änderungen
Schwartz, Ob. Wahmstr. 13
Kein Laden. I. Etage. (10144

Leihhaus
Müxstraße 113
(staatl. konzessioniert)
beleiht 10126
Garderobe / Wäsche
Stiefel / Fahrräder
Uhren u. s. w.

Achtung! Die besten und billigsten Fahrräder
liefert Ludwig Danielson. Paulstr. 18
(10119) Reparatur-Werkstätten.

Rudolf Quitzau
Baugeschäft und Baumaterialien-Handlung
Lager: Kanalplatz 55 u. Johannisstr. 76
*
Groß- und Kleinverkauf 10192
von Kalk, Zement, Sand, weißem Seesand, Steinen, feuerfesten Steinen, feuerfestem Ton, Lehm, Rohr, Gips, Schlemmkreide, Holz- u. Steinkohlen-Teer, Dachpappe, Carbolineum, Holster, Zungensteinen, Glaspfannen usw.

Das Fahrrad
sein Bau, seine Instandhaltung u. Reparaturen
Von Oberingenieur G. A. Krumm u. R. Burger
Mit 110 Abbildungen und einigen Tabellen
Preis 1.— Mark
Buchhandlung „Lübecker Volksbote"
Johannisstr. 46

Für den Winter!
Starke Arbeiterhosen in Zwirn und Pilot 10.50 8.20 6.80 5.90
Loden-Joppen in nur Ia. Qualitäten . 42.50 28.50 21.80 19.80
Normal-Hemden, -Hosen, Futter-Hosen, Jagdwesten, Gummimäntel
Heinrich Beuck, Lübeck
Brodesstr. 25, Ecke Warendorpstr. 10059

Amtlicher Teil

Am Montag, dem 27. Oktober 1924, 12 Uhr, wird der Kapitän **Hußmann** vom Motorsegler **„Otto"** wegen seiner Reise von Danzig auf hier im Gerichtshause, Zimmer 9, Verklarung ablegen.
10204) **Amtsgericht Lübeck.**

Allgemeine Fortbildungsschule für Mädchen

Die Einziehung des 1. Teilbetrages des Schulgeldes für das 3. Vierteljahr des Schuljahres 1924/25 (Monat Oktober) für die der Allgemeinen Fortbildungsschule für Mädchen angegliederten Kurse wird
am Dienstag, dem 28. Oktober 1924
„ Donnerstag, dem 30. Oktober 1924
„ Freitag, dem 31. Oktober 1924
erfolgen

Lübeck, den 23. Oktober 1924
10196 **Die Oberschulbehörde**

Nichtamtlicher Teil

Die Verlobung unserer Tochter **Annemaria** mit dem Kaufmann Herrn **Hans Rehder** beehren wir uns anzuzeigen

Friedrich Meier u. Frau **Anna**, geb. Ollrogge
Stockelsdorf 10190

Annemaria Meier
Hans Rehder
Verlobte
Stockelsdorf Moi

Die Verlobung unseres Sohnes **Fritz** mit Fräul. **Agnes Busch** beehren sich anzuzeigen

Hermann Nehlsen
und Frau 10180
Renseteld
den 26. Oktober 1924

Karl Reichert
Else Reichert
geb. Köster
Vermählte 10176

Für die vielen Gratulationen und Geschenke danken recht herzl. **D. O.**

Plötzlich und unerwartet starb heute morgen 9 Uhr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Catharine Lender,
geb. **Meyer**
im 83. Lebensjahre.
Tief betrauert von
den Kindern und allen Angehörigen
Lübeck, den 25. Oktober 1924.
10205 Hundestraße 48.
Beerdigung Mittwoch, den 29. Oktober, 10½ Uhr, Kapelle Burgtor.

Am 24. d. Mts. entschlief nach kurzem schwerem Leiden meine liebe Frau und Mutter

Adele Utesch
geb. **Heitmann**
im 31. Lebensjahre.
Tief betrauert von mir, ihren Eltern, Geschwistern und Verwandten. (10199
Hugo Utesch.
Feldstraße 15.
Trauerfeier Mittwoch, 2½ Uhr in der Kapelle Vorwerker Friedhof.

Deutscher Verkehrsbund
Ortsverwaltung Lübeck

Nachruf!
Am 22. d. Mts. starb unser treuer Kollege der Lastadiearbeiter 10186
Gustav Scheel
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Montag, 27. d. Mts., nachm. 3¼ Uhr, auf dem Vorwerker Friedhof statt.
Die Ortsverwaltung

Eine Frau sucht Tagesbeschäftigung. Ang. unt. **D 489** a. d. Exp. (10167

Böttcher-Lehrling
zu Ostern gesucht. 10172
F. Nielsen, Böttchermstr., Fischergrube 40.

Möbl. Zimmer zu verm. 10160) Trögestr. 16, II.

Achtung! Arbeiter-Jugend! Kräft. Fahrtenklampfe (Git.) u. Hängematte billig zu verk. 10143 Moisling, Neuskamp 14.

Reinw. Popeline u. Serge (versch. Farben) Mtr. 3.50 bis 3.90 zu verk. 10161 Westhoffstr. 38, I.

Fast neuer Kleiderschrank zu verkaufen. 10145 Ernestinenstr. 1, I.

---

1 Winterkleid f. 12-14j. Mädchen zu verk. (10146 Westhoffstr. 35a, I.

Gut erh. starke Grude zu verk. Wickedestr. 16, II. 10183)

Ein großer starker Blockwagen zu verkaufen 10158) Heinrichstr. 10, pt.

2fl. Gasherd z. verk. 10202) Josephinenstr. 24

Ein Mantel f. 8-10jähr. Knaben u. e. P. Schuhe (Gr. 37) zu verk. 10170 **Ehlers**, Loignystr. 11, III.

---

1 Paar f. n. Arbeitsstiefel (Gr. 46) zu verk. Engelsgr. 31/3 (Torweg). (10167)

Guterh. Petr.-Hängelampe billig zu verk. 10156 Schwartauer Landstr. 66 (Siedlung).

Eine eichene Gartenbank, 2½ Ztr. Kieehen zu verkaufen. (10164 **Timoschenko,** Schönböken.

---

1 neuer Anzug, 1 Regenmantel, mittl. Gr., zu vk. 10168) Brolingstr. 19.

10178) Ein gut erhaltener Kinderwagen bill. z. vk. Renseteld, Mühlenstr. 12.

Ein Kinderwagen zu verkaufen. Schwartau, Kaltenhöferstr. 45. (10177

Eine schöne Messing-Hängelampe (Petroleum) zu verkaufen. (10181 Adolfstr. 12a.

Silberbrockel-Hahn von diesem Jahr gegen gleichaltrigen derselben Rasse zu tauschen gesucht. 10142 Moisling, Neuskamp 14.

Junge Hähne zu verk. Kronsforder Allee 108, III. (10165)

Laden
vor dem Holstentor-Süd zu sofort od. später gesucht

Angebote unter **D 492** an die Exped. 10175

---

1 gutjagend. **Frettchen** zu verkaufen. (10194
Harms, Vorwerk, Bogenstraße 11 a.

---

10 Wochen alte Ferkel und kleine Zugänger
10201) Marlistraße 39.

Zu sof. 1000 Mk. als 1. Hyp. a. e. g. schldfr. Grdst. Ang. u. **D 490** a. d. E. 10141

Zitherunterricht
wird in u. auß. d. Hause gründl. erteilt (10171 Sadowastraße 5—7 I r.

---

2 gebr. Fahrräder
neue Räder, sehr billig. Zubehört., Rep. Werkst. 10179 **Laufer**, Wakenitzm. 5

Zu Feierlichkeiten
werden Gehrock-, Cutaw.-Smok.- u. Frack-Anz. vermietet Petri-Kirchhof 7 10187

Uhren
aller Art repariert billig unter Garantie (10148 **Depenau 43.**

Nähmaschinen 10174
rep. gut, schnell, billigst **Heinr. Kruse**, Mechan., Fischergr. 33. Fernr. 3508

Ausstopfen von Tieren
Paul Paschen
10140) Augustenstr. 25a.

Tischler empfiehlt sich zum Sachen aufpolieren. Ang. u. **D 491** a. d. E. 10163

Aerztl. Sonntagsdienst 10159
Dr. Thomsen, Hüxtertor-Allee 13 F. 2855
Prof. Dr. Pauli, Br. St. 97.
Dr. Herbst, Ludwigstr. 37.

Dr. Unger zurückgekehrt
10206

Jetzt
Wohnung u. Praxis
Sandstraße 27,
(Ecke Klingenberg)
Dr. med. E. Freudenberg
prakt. Arzt
Wundarzt u. Geburtshelfer
Sprechstd. 9-10; 3-4 Uhr
Telef. 2206 (10150

Dr. Richter
Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten
verlegt seine Praxis
10135 nach
Breite Straße 4

Anzeigen,
die in der an dem betr. Tage erscheinenden Nummer des **„Lübecker Volksboten"** veröffentlicht werden sollen, müssen **bis 10 Uhr vormittags** in unserer Geschäftsstelle aufgeliefert sein; größere Anzeigen erbitten wir tags vorher.
Die Geschäftsstelle des Lübecker Volksboten.
Johannisstr. 46.

Metallbetten.
Stahlmatr., Kinderbett., dir. a. Priv., Kat. 43 U frei
9055) Eisenmöbelfabrik Suhl (Th.)

Pelz-
Reparaturen
Modernisieren
Neuanfertigung
Nur Kürschnerarbeiten!
Ferd. Kaufeld,
Obere Wahmstr. 11.
10191

Hustet
Ihr Kind?
So geben Sie ihm
Fenchelhonig
10150 wirkt lindernd
bei jeder Erkältung
Fl. 0.45 u. 0.80 Mark
Ferd. Kayser
Breite Straße 81

Sozialistische Klassiker
*
Ferdinand Lassalle
Auswahl
von Reden und Schriften nebst kurzer Biographie und geschichtlicher Einführung von
Dr. **Karl Renner**
geb. **8 Mark**
*
August Bebel
Der Mann und sein Werk
von **Franz Klühs**
geb. **6 Mark**
Buchhandlung
„Lübecker Volksbote"
Johannisstr. 46.

Billig und Uhrenreparaturen zuverlässig!
1 Jahr Garantie.
Herm. Voß, Uhrmacher
Jetzt nur
Fleischhauerstr. 36.

Hut-Ziehe
Herren-Hut-Reparaturen
jeder Art. (10043
Neu-Verkauf von Hüten und Mützen.
Albert Ziehe, Hutm. Wahmstr. 9

Koks, Briketts, Grude, Holz und Kartoffeln
empfiehlt 10200
Ernst Baron, Marlistraße 39

Lübeckische Kreditanstalt
Kanzleigebäude :: Eingang vom Marienkirchhof
Fernspr. 8774 empfiehlt sich für Fernspr. 8774
Anlegung von **Spargeldern auf Goldbasis**
Führung von **Girokonten.** 9377
Für die Gelder haftet außer erstklassigen Goldhypotheken der Lübeckische Staat

---

Die deutsche Revolution
von 1848—1849
Geschichte der deutschen Bewegung von 1848—1849
Von **Wilhelm Blos**
Geb. Mk. 6.50

Die französische Revolution
von 1789—1804
Volkstümliche Darstellung der Ereignisse und Zustände von 1789—1804
Von **Wilhelm Blos**
Geb. Mk. 6.50.

Großer deutscher Bauernkrieg
Von **Dr. W. Zimmermann**
Herausgegeben von **Wilhelm Blos**
Geb. Mk. 6.50

Buchhandlung des „Lübecker Volksboten"
Johannisstraße 46

Jugend- und Volksbücher
aus d. Feder angesehener Schriftsteller
Preis pro Heft **20** und **40** Pf., geb. **75** Pf.
Buchhandlung
„Lübecker Volksbote"
Johannisstr. 46.

Beitragsmarken
für Vereine und Gewerkschaften
fertigt an und liefert prompt, preiswert und in jeder Ausführung
Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co
Johannisstraße 46.

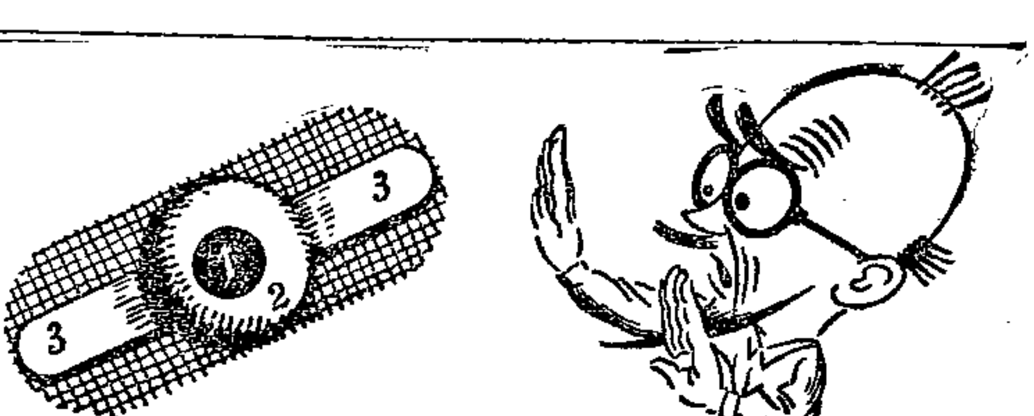
„Wir haben uns tapfer geschlagen"!

Jeder Parteigenosse findet die Statistiken der einzelnen Wahlkreise u. alles Wissenswerte im neuen Handbuch
Der deutsche Reichstag 1924
Eine Mark
Farbiger Umschlag • Über 100 Bilder

Buchhandlung „Lübecker Volksbote"
Johannisstraße 46.

---

füllen
heißt gerüstet sein!
Parteigenossen! Gegen monatlich
6 bis 10 Mark
erhaltet ihr in der Buchhandlung
„Lübecker Volksbote"
eine ganze Bibliothek,
das Rüstzeug des Sozialismus!



1 der schnell schmelzende Pflasterkern.
2 der starken Druck verursachende Filzring.
3 der Heftpflasterstreifen, der sich zusammenrollt und Druck und Schmerzen verursacht.

Schmerzhaft oder unblutig?
Hühneraugen-Binden oder Kukirol?

Die oben abgebildete sogenannte Hühneraugen-Binde ist veraltet und somit überlebt. Das Kukirol-Hühneraugen-Pflaster existiert zwar noch keine 20 Jahre, sondern erst reichlich 5 Jahre, hat sich aber in diesen reichlich 5 Jahren viele Millionen Freunde erworben, weil es nachweisbar schnell und absolut sicher wirkt und die schmerzhaften Hühneraugen selbst in veralteten Fällen unblutig, also ohne Messer vollkommen gefahrlos beseitigt. Die früher viel angewandte Methode, Hühneraugen mit dem Messer zu beseitigen, hat manchen Menschen das Leben gekostet. Seit es das jetzt in der ganzen Welt bekannte Hühneraugen-Pflaster Kukirol gibt, ist das anders geworden.

Aber es gibt immer noch einige Verbraucher, die sich die oben abgebildete Hühneraugenbinde aufreden lassen, weil diese nach den Behauptungen einiger Verkäufer „billiger" sein soll. Diese Behauptung ist jedoch unwahr, denn 1 Schachtel enthält 6—8 Hühneraugenbinden und kostet 60 Pfennig, während eine Schachtel Kukirol-Hühneraugen-Pflaster 75 Pfennig kostet, also scheinbar 15 Pfennig teurer ist, aber nur scheinbar, denn 1 Schachtel Kukirol reicht zur Beseitigung von 10 Hühneraugen aus, während die Hühneraugen-Binden nur zur Bepflasterung von 6—8 Hühneraugen ausreichen. Achten Sie also bei Ihren Einkäufen nicht auf die Schachtel, sondern auf den Inhalt und beim Einkauf von Kukirol noch auf die Schutzmarke „Hahnenkopf mit Fuß".

Die sogenannten Hühneraugen-Binden haben folgende Nachteile:

Der grüne Pflasterkern, also die Masse, die das Hühnerauge erweichen soll, schmilzt sehr schnell durch die Wärme des Fußes und bedeckt dann gesunde Hautteile, die sich entzünden und Ihnen rasende Schmerzen verursachen, während das Hühnerauge selbst weiter blüht und gedeiht. Der Filzschutzring, der die Masse umgibt, um das Zerlaufen derselben und die damit verbundenen Entzündungsgefahren aufzuhalten, verursacht einen scheußlichen Druck und unerträgliche Schmerzen, die Nervöse zur Verzweiflung bringen können.

Und wer ist in der heutigen Zeit wohl nicht nervös?

Der Heftpflasterstreifen, der die eigentliche Masse festhalten soll, rollt sich sehr schnell zusammen und klebt am Strumpfe fest. Auch dieser zusammengerollte Streifen bereitet Ihnen Schmerzen und Qualen und dafür wollen Sie doch kein Geld ausgeben.

Sie wollen von Ihren Hühneraugen und Schmerzen befreit werden. Nehmen Sie deshalb nur Kukirol und lassen Sie sich nicht durch Verkäufer beirren, die gern ihre veralteten Hühneraugen-Binden bei Ihnen anzubringen versuchen, weil sie an diesen mehr verdienen.

Heute können Sie für Ihr gutes Geld wieder das Beste beanspruchen, während Sie in der Kriegszeit mitunter mit weniger guter Ware vorlieb nehmen mußten. Das Kukirol-Hühneraugen-Pflaster können Sie bei großen und kleinen Hühneraugen, außerdem aber auch bei Schwielen und Hornhaut anwenden. Durch die vorzügliche Klebkraft ist ein Verrutschen des Kukirol-Hühneraugen-Pflasters bei Beachtung der Gebrauchsanweisung auch bei starkem Schweißfuß gänzlich unmöglich, außerdem sind Entzündungen gänzlich ausgeschlossen, weil das Kukirol-Hühneraugen-Pflaster weder ätzende noch schädigende Bestandteile enthält.

Machen Sie einen Versuch mit dem echten Kukirol-Hühneraugen-Pflaster. Die kleine Ausgabe von 75 Pfennig bringt Ihnen Erlösung von Ihren Schmerzen.

Besseres gibt es nicht und Schlechteres wollen Sie doch nicht.

Das ebenfalls in vielen Millionen Fällen bewährte Kukirol-Fußbad reinigt und stärkt die Füße gut, beseitigt Brennen und Wundlaufen der Füße, außerdem aber den üblen Schweißgeruch.

Probepackung nur 30 Pfennig, Doppelpackung 50 Pfennig. Auch dieses vorzügliche Präparat wird neuerdings viel nachgeahmt. Es gelingt aber nur bei der Packung. Den Inhalt kann keine Firma nachahmen.

Kukirol-Fabrik Groß-Salze bei Magdeburg.

Nummer 251

FÜR UNSERE FRAUEN

25. Oktober

Beilage zum Lübecker Volksboten

Nichts Schöneres weiß ich . . .

Nichts Schöneres weiß ich mir, als einen Alten,
in dem noch Jugend schäumt;
nichts Schöneres, als wenn aus tiefen Falten
ein junges Auge träumt;
nichts Froheres, als wenn in alter Brust
hell singt der Mut
und jeder Morgen schmiedet neue Lust
in eines alten Herzens junger Glut.

Nichts Schöneres weiß ich . . Viele wandern tot
mit welker Seele durch den Rest der Tage,
verzehrt von Leiden und von Leid und Not,
erwürgt von Plage;
gestorben vor der Pulse letztem Schlag,
noch eh' die Sinne fliehn,
gestorben, da noch Licht und Tag
dem Auge schien.

Nichts Schöneres, als wenn dies Auge
wie einst beim Mann
noch prüfend blickt in dieser Welt Getriebe
und trotzig zürnen kann;
nichts Edleres, als wenn es heiter bliebe
in Kampf und Bann;
nichts Schöneres, als wenn es noch in Liebe
erglühen kann.

Ernst Preczang.

Lebendiger Sozialismus der Frau.

Es ist schon viel über die Gleichwertigkeit, aber nicht Gleichartigkeit von Mann und Frau geschrieben und geredet worden. Und man ist auch redlich bemüht, die unterschiedene Art der Frau auf andere Weise zu erfassen, als man es beim Mann tut. Man veranstaltet Frauenabende: Blumen, Musik, Gedichte und eingeflochten ein Vortrag. So öffnet man eine Tür zum Wesen der Frau. Aber man täusche sich nicht, eingedrungen in ihr tiefstes Innere ist man damit noch nicht. Man hat eine Saite angeschlagen, nicht aber den vollen Akkord aller ihrer Lebensfibern, ihrer innersten weiblichen Menschheit erklingen lassen.

Was die Frau — und da meine ich nicht die engstirnige, dumme, spießerhafte und oberflächliche, sondern die Frau im besten Sinne des Wortes — braucht, sind Ziel, Ideale, Religion, die erfüllen und ausfüllen. Die Frau braucht ein solches innerliches Erfülltsein, sie braucht den Glauben an das Große, Gute, Erhabene als das Fundament von Welt und Leben. Sie braucht die Liebe zur Menschheit und zu Menschheitsidealen und sie braucht die felsenfeste, durch nichts zu erschütternde Hoffnung auf die endliche Erfüllung dessen, das noch Wunsch, noch Ziel ist.

Ich weiß wohl, die Frau braucht auch und braucht sehr viel Verstandes- und Willensschärfung. Sie sollte schärfere Augen haben, um zu sehen und einzusehen. Sie sollte Schlüsse ziehen lernen und aus ihrer Not heraus zur Erkenntnis der Ursachen kommen, um diese zu beheben. Das alles sei nicht bestritten. Das alles ist notwendig, so notwendig, wie das größere Selbstbewußtsein der Frau, das stärkere Vertrauen in die eigene Kraft, das Wissen und Betonen des eigenen Wertes und der eigenen Art.

Aber nicht Verstand und Vernunft allein regieren das Frauenleben, und nicht durch die ratio allein gelangt man zu ihrer Seele. Genau so wenig, wie die aufs Gemüt, aufs Aesthetische eingestellte Form allein uns die Frauen erobern und fesseln wird.

Gebt der Frau etwas wie eine Religion, aber eine wahrhaftige Religion der Einheit von Idee, Wort und Tat, zu der sie sich mit dem ganzen Impuls ihres Weibtums, mit all ihrer Opferfähigkeit, ihrer ganzen Mutter- und Frauenliebe, ihrem Glauben und ihrem Vertrauen bekennen kann. Gebt ihr etwas, wie eine Religion, in deren erhabener Idee die Seele der Frau ruht, in der sie Sicherheit findet sich selbst und den andern gegenüber.

Es gibt ja keine Partei, keine Weltanschauungsgemeinschaft, die eine bessere, eine makellosere Religion in ihren Zielen, ihren Ideen hätte, als der Sozialismus. Aber sagt ihr, wenn ihr sie gewinnen wollt, nicht als erstes Wort Sozialismus. Mit dem Worte verbindet sie noch keine Anschauung.

Sprechen wir der Frau vielmehr von dem, was Sozialismus ist: Menschlichkeit im vollkommensten Sinne, — Frieden auf Erden — Versöhnung — Schutz des Lebens — Du sollst nicht töten! — Gerechtigkeit — Brüderlichkeit — Freiheit.

Ist es nicht eine Religion, das Leben zu schützen, kein Menschenmorden, keine Völkerverhetzung, keinen Krieg zu wollen?

Ist es nicht Religion, die Ungerechtigkeit aus der Welt zu schaffen, jedem, der arbeitet, auch die vollen Früchte der Arbeit zu sichern, an Stelle von Almosen und Barmherzigkeit das Recht der Elenden, der Kranken und Krüppel, der Altgewordenen und Invaliden zu setzen?

Ist es nicht Religion, den Gemeinsamkeitsgedanken, des Verbundenseins mit der Gesamtheit zu einem mächtigen und maßgebenden zu machen? Recht und Pflicht zu Arbeit und kulturvollstem Leben.

Ist es nicht Religion, der gesamten unterdrückten und geknechteten Menschheit aus ihrer leiblichen und geistigen Misere heraus zu helfen zu lebenswertem Leben, die Schätze von Kunst und Wissenschaft zu erschließen, die Schönheit der Welt aufzutun für alle, die Augen zu sehen haben? —

Das alles liegt in der Ideologie des Sozialismus. Und das alles kann und wird die Frauen erfassen als lebendige Idee. Es wird den Geist, den Inhalt des Sozialismus in ihnen lebendig machen, es wird ihnen inneren Halt, inneres Erfülltsein geben. Den großen selbstverständlichen Glauben, der jenseits aller Zweifel steht, der Begeisterung gibt und heroischen Opfermut und den unbeirrbaren Willen zum Sieg.

Tausende unserer Genossen haben in Gefängnissen und Zuchthäusern gesessen, weil sie vom Sozialismus wie von einer Religion erfüllt waren. Tausende haben Not und Entbehrung, haben bittersten Hunger gelitten in diesem Glauben, tausende haben Verfolgung und Verachtung auf sich genommen, weil sie an ihr großes Ziel so selbstverständlich geglaubt haben, weil sie innerlich überzeugt waren.

Diese Grundlage sollte man den Frauen geben. Sie sind dafür wie prädestiniert.

Es gibt zweifelsohne Frauen mit starken politischen Interessen, die ohne äußeren Antrieb aus eigener Initiative heraus an dem aktuellen politischen Leben, an den Parteigegensätzen, den Regierungskonstellationen, der großen und kleinen Politik von Staat und Gemeinde regen Anteil nehmen. Es unterliegt auch keinem Zweifel, daß die Zahl solcher politisch stark interessierter Frauen immer mehr wachsen wird. Aber daneben steht die große Zahl der politisch noch indifferenten Frauen, die nicht mit Doktrinen, mit wissenschaftlichen Erörterungen, auch nicht mit Referaten über die politische Lage oder mit stürmischen Wahlversammlungen gewonnen werden können. All diesen Frauen, die nicht ohne Interesse, auch nicht ohne gutes Wollen sind, sollte der Inhalt des Sozialismus zunächst seelisches Erlebnis werden.

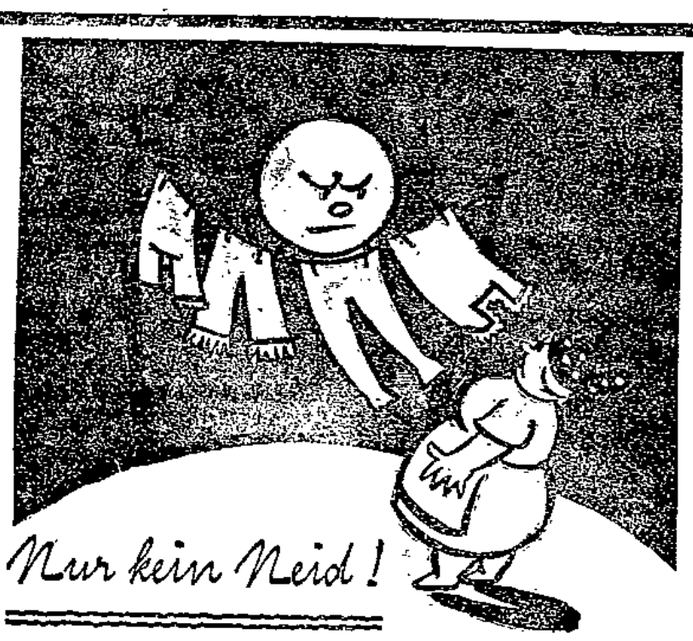
Und wir alle, die wir uns Sozialisten nennen, sollten uns bewußt bleiben, daß unser Glaube, unsere Ueberzeugung, unser Bekennermut stärker wirken als alle Dokumente der Gegner. Freunde, Mitstreiter werden wir gewinnen durch den Geist der echten Kameradschaft in unseren Reihen, durch die praktische Verwirklichung unserer Ideale von der Gleichheit, der Brüderlichkeit, der Demokratie, der Gerechtigkeit im eigenen Leben.

Angele Braun-Stratmann.

Paragraph 218 und die Krankenkassen.

Mitleid und Gerechtigkeitssinn sollten jeden Menschen zwingen, für die Aufhebung der §§ 218 und 219 zu wirken. Darüber hinaus hat aber fast jeder einzelne ein persönliches Interesse an der Abschaffung dieser Paragraphen. Sind auch die Frauen und ihre Familien in erster Linie die Leidtragenden, so werden doch auch der Allgemeinheit durch die Bestimmungen der §§ 218 und 219 recht beträchtliche Kosten aufgebürdet. Die allgemeine Praxis für die Herbeiführung einer künstlichen Fehlgeburt ist heute so, daß die Frauen sich den ersten Eingriff selbst machen, oder ihn von einer Hebamme, einem Heilgehilfen oder gar der Nachbarin, vornehmen lassen. In den seltensten Fällen verläuft denn die Fehlgeburt ohne Komplikationen. Fast immer ist ärztliche und häufig längere Krankenhausbehandlung notwendig.

Die Kosten für diese Behandlung werden bei dem großen Teil der Frauen, die erwerbstätig sind, von den Krankenkassen getragen. Wie stark die Krankenkassen dadurch belastet werden, ergibt sich daraus, daß im Jahre 1922 in den rheinischen Krankenkassen nach einer im Reichsarbeitsblatt veröffentlichten Statistik 4,7 Proz. aller weiblichen Mitglieder zwischen 20 und 40 Jahren krank gemeldet wurden wegen Fehlgeburt oder Gebärmutterblutungen. Das bedeutet also, daß rund 5 Proz. aller Frauen dieses Alters alljährlich Massenleistungen wegen Fehlgeburten in Anspruch nehmen. Der von Laienhand vorgenommene Eingriff führt häufig zu schweren Erkrankungen und zu Todesfällen, für die den Krankenkassen erhebliche Kosten entstehen. Ein Vielfaches der Kosten, die bei sachgemäßigem Eingriff durch den Arzt entstehen, muß so von den Krankenkassen getragen werden. Außerdem bleibt bei vielen Frauen ein dauerndes Siechtum als Folge der heimlichen Abtreibung, das oft lange Jahre zur Inanspruchnahme von ärztlicher Behandlung und Krankengeld zwingt. Die Leistungen der Krankenkassen werden zum größten Teil aus den Beiträgen der Arbeiter und Angestellten bestritten. Alle Krankenkassen und ihre Mitglieder haben deshalb das lebhafteste Interesse an der Aufhebung dieser Paragraphen.



Alles geschneidert nach Schnittmustern
gewaschen nach Originalrezepten
der Frauenwelt
30 Pf. das Heft, mit Schnittmuster 40 Pf. • Zu beziehen:
Buchhandlung „Lübecker Volksbote"
Johannisstraße 46

Das Schwindelgefühl.

Wir verstehen unter Schwindel — nach den Darlegungen des bekannten Rostocker Universitätsprofessors H. Curschmann — ein Unlustgefühl auf Grund einer bewußten oder befürchteten Störung des körperlichen Gleichgewichts. — Man weiß, daß das Gleichgewicht von der Unversehrtheit des Kleinhirns und des Ohrlabyrinths, eines Teiles des inneren Ohres — wie auch der nervösen Bahnen, die beide untereinander und mit dem Großhirn verbinden, im wesentlichen abhängig ist. Wir unterscheiden nun Schwindel, bei dem sich die Umgebung horizontal oder vertikal zu drehen scheint, und eine andere Form, bei der die Scheinbewegungen in keiner bestimmten Richtung wahrgenommen werden. Bei Gesunden, die auf einem Dreh- oder Schaukelstuhl sitzen, können durch Rotation heftige Schwindelgefühle ausgelöst werden, ebenso wenn man durch den Kopf galvanischen Strom hindurchleitet. Gleichzeitig pflegt dabei Augenzittern aufzutreten.

Der Schwindel ist keine Krankheit für sich, sondern ist nur ein Teilchen eines Grundleidens. Ganz besonders häufig finden wir ihn bei der Neurasthenie und Hysterie, bei der sich die Anfälle oft wiederholen — meist leicht, aber auch in schwerer Form einhergehend mit Schwerhörigkeit, Uebelkeit, Erbrechen, Blaßwerden und kaltem Schweiß. Derartigen Schwindel, der gewöhnlich plötzlich einsetzt, bezeichnen wir als Meniereschе Krankheit, die mit Vorliebe bei Ohrenleiden (Entzündung des mittleren und inneren Ohres) auftritt. Dieser Karussellschwindel, wie man ihn auch nennt, kann sich bis zum Hinstürzen steigern, ohne daß aber das Bewußtsein getrübt wird, Meniere — ähnliche Zustände kommen häufig bei Arterienverkalkung des Gehirnes vor. Bei solchen Kranken findet man in der Regel während der anfallfreien Zeit schon bei Veränderung der Kopfhaltung leichte Schwindelneigung.

Bei nervösen Menschen führt schon die Angst vor einem Schwindelanfall sehr leicht zu ausgesprochenen Schwindelgefühlen, besonders in bestimmten Situationen — so beim Stehen in der Oeffentlichkeit, im Theater auf der Galerie usw. Diese Form des Schwindels steht dem bekannten Höhenschwindel sehr nahe, der durch das Gefühl der Unsicherheit, durch Schwäche in den Füßen und allgemeine Erschöpfung gekennzeichnet ist. Er findet sich mit ganz geringen Ausnahmen wohl bei fast allen Menschen, besonders beim Blick in die Tiefe, während Neurastheniker und überempfindliche Personen schon bei ganz harmlosen Situationen anfangen, an Schwindelgefühlen zu leiden. Der Höhenschwindel ist seelisch bedingt und kann soweit durch Selbstbeherrschung, durch Suggestion und auch durch Alkohol überwunden werden. Menschen, die sehr zu Höhenschwindel neigen, bekommen auch beim Karusselfahren, beim Schaukeln, bei Eisenbahn- und Schiffahrten leicht Schwindelanfälle.

Außer bei der Neurasthenie kommt Schwindel meist in leichter und mittlerer Form bei Epilepsie (Fallsucht), Migräne und bei einer Reihe organischer Gehirnerkrankungen vor. Vielfach tritt er auch zu Beginn oder im Fieberstadium ansteckender Krankheiten gemeinsam mit Kopfschmerz auf. Bekannt ist weiterhin der Drehkater bei Alkoholvergiftung. Auch andere Gifte, wie Nikotin, Coffein, Blei, Morphium, Chinin usw. rufen häufig Schwindelanfälle hervor, wie denn auch jede Art Ohnmacht von Schwindelgefühlen begleitet zu sein pflegt.

Eine häufige Form des Schwindels ist weiterhin der reflektorische Magenschwindel bei allen Arten von Magenleiden. Auch Darmleiden (Bandwürmer, Verstopfung) können recht unangenehme Schwindelgefühle mit sich bringen. Die Bedeutung des Schwindels hängt in jedem einzelnen Falle natürlich von dem Grundleiden ab. Nervöser oder reflektorischer Schwindel ist im allgemeinen nicht tragisch zu nehmen, wesentlich ernster dagegen anhaltender Schwindel bei Arteriosklerose und organischem Gehirnleiden. In allen ernsteren Fällen suche man den Ohrenarzt auf, um ein event. zugrunde liegendes Ohrenleiden behandeln zu lassen. Gegen die Meniereschе Krankheit wird eine Reihe von Mitteln wie Chinin, Brom, Jod, Arsen in kleinen Dosen als erfolgreich empfohlen. Empfindliche Personen müssen den Genuß von Alkohol, Nikotin und Kaffee unbedingt unterlassen. Bei allen Formen des nervösen Schwindels wird vom Arzt eine seelische Behandlung eingeleitet werden. Daß Personen, die zu Schwindel neigen, keine Arbeiten auf Gerüsten und dergl. ausführen dürfen, versteht sich wohl von selbst.

Dr. Mosbacher.

Die Anziehung der Geschlechter.

In der Fortpflanzung begünstigt die Natur überall den Durchschnittstypus. Sir Francis Galton hat diesen Grundsatz, den er speziell bei der Vererbung als allgemein gültig anerkannte, als das Gesetz vom Rückschlag zum Durchschnitt bezeichnet. Tatsache ist, daß man weder Riesen noch Zwerge, weder Talent noch Genies züchten kann. Die Bäume wachsen nicht in den Himmel, und überall stellt sich der Rückschlag zur Norm ein.

Das Galtonsche Gesetz spielt aber nicht bloß bei der Vererbung eine Rolle, es beherrscht schon die wechselseitige Anziehung der Geschlechter. Hieraus erklärt sich auch die Verschiedenheit der Schönheitsideale der einzelnen Völker, namentlich nördlicher und südlicher. Der breitschulterige, massive Engländer findet das Schönheitsideal in dem schlanken, zarten Mädchen, der Spanier und Italiener hält schon mehr auf vollere Formen, und im Orient, wo die Männer selten muskulös sind, geht die Frauenschönheit fast schon nach Gewicht. Das Gesetz von der Anziehung zwischen schlank und voll läßt sich in jedem Ballsaal, auf jeder belebten Straße konstatieren. Ebenso unbestreitbar ist die notorische Vorliebe älterer Männer für junge Mädchen, und Jünglinge schwärmen bekanntlich für vollerblühte Frauenschönheiten. Brünett liebt blond. Dem Besitzer einer mehr oder minder aristokratisch gebogenen Adlernase wird ein kecks Stumpfnäschen am meisten zusagen, so wie sich in der Regel ein lebhafter Mann von einer ruhigen Frau, der ernste von einer heiteren Weiblichkeit angezogen fühlen wird. Wer einen Mann ganz genau kennt, wird ihm sein Frauenideal äußerlich und innerlich mit ziemlicher Genauigkeit zeichnen können. Das Gesetz der Gegensätzlichkeit herrscht in der Hauptsache souverän, und dieses ist es, das das Schönheitsideal eines Volkes vorwiegend beeinflußt.

Erziehung.

Wenn ein Kind mit Geld sich vergeht oder gar etwas irgendwo wegnimmt, so befällt die Eltern und Lehrer eine ganz sonderbare Furcht vor einer verbrecherischen Zukunft, als ob sie selbst wüßten, wie schwierig es sei, kein Dieb oder Betrüger zu werden! Was unter hundert Fällen in neunundneunzig uns die momentan unerklärlichen Einfälle und Gelüste des träumerisch wachsenden Kindes sind, das wird zum Gegenstand eines furchtbaren Strafgerichtes gemacht und von nichts als Galgen und Zuchthaus gesprochen. Als ob alle diese lieben Pflänzchen bei erwachender Vernunft nicht von selbst durch die Eitelkeit davor gesichert würden, Diebe und Schelme sein zu wollen. Dagegen wie milde und freundschaftlich werden da tausend kleinere Züge und Zeichen des Neides, der Mißgunst, der Eitelkeit, der Anmaßung, der moralischen Selbstsucht und Selbstgefälligkeit behandelt und gehätschelt! Wie schwer merken die wackeren Erziehungsleute ein früh verlogenes und verblümtes inneres Wesen an einem Kinde, während sie mit höllischem Zeter über ein anderes herfahren, das aus Uebermut oder Verlegenheit ganz naiv eine vereinzelte derbe Lüge gesagt hat. Denn hier haben sie eine greifliche bequeme Handhabe, um ihr donnerndes: Du sollst nicht lügen! dem kleinen erstaunten Erfindungsgenie in die Ohren zu schreien.

Gottfried Keller.

Verbot der Kinderarbeit in Nordamerika.

In die Verfassung der Vereinigten Staaten soll ein Verbot der Lohnarbeit von Kindern bis zum 15. Lebensjahre aufgenommen werden. Ein entsprechender Antrag liegt gegenwärtig den Parlamenten der einzelnen Staaten zur Beschlußfassung vor. Rund 3 Prozent aller Kinder zwischen 10 und 15 Jahren sind in den Vereinigten Staaten erwerbstätig, davon nahezu die Hälfte in der Landwirtschaft. In einigen Staaten der Union ist die Arbeit der Kinder unter 15 Jahren bereits gesetzlich verboten.

Eine Frau als Gemeindevorsteher.

Die Gemeinde Hinte, Kreis Emden, wählte Frau Maria Wagner zur Gemeindevorsteherin. In Deutschland ist die Uebertragung eines solchen Amtes auf eine Frau eine große Seltenheit. In Nordamerika gab es schon im Jahre 1900 eine ganze Anzahl weibliche Bürgermeister und Gemeindevorsteher.

Jahreszeit und Eklampsie. Unter den Zufällen, die während der Geburt das Leben der Mutter gefährden können, spielen die mit dem Namen Eklampsie bezeichneten Krampfzustände eine wichtige Rolle. Wie eine Reihe anderer Krankheiten, so scheint auch das Auftreten der Eklampsie von der Jahreszeit abhängig zu sein. Sie stellt sich besonders gehäuft im Winter, Frühjahr und Sommer (August) ein, dagegen läßt sie im Herbst bedeutend nach. Auch eiweißreiche Kost begünstigt die Eklampsie. Daher war im Kriege ihre Häufigkeit sehr gering.

Allerlei „dumme" Kinder.

Die Wörter Klugheit und Dummheit werden oft zur Unzeit angewendet, besonders auch den Kindern gegenüber. Das Kind, das schnell und viel auswendig gelernt und sich ein achtungswertes Wissen erworben hat, wird oft als klug angesehen, ohne es in Wirklichkeit zu sein. Ebenso oft als Wissen, ferner Lebhaftigkeit, Redelust für Klugheit angesehen werden, spricht man in manchen Fällen von Dummheit, wo diese in Wahrheit gar nicht vorhanden ist.

Da werden zunächst die flüchtigen Naturen verkannt. Sie geben sich jedem Eindruck hin, geben meist schnelle, aber oft falsche Antworten, bloß, weil sie nicht genügend nachdachten. Sie verstehen trotzdem zu kombinieren, zu urteilen, wenn es sein muß, in die Tiefe zu steigen, sie nehmen sich nur nicht immer die Mühe dazu. Von ihren Einfällen lassen sie sich rasch hierhin und dahin leiten, aber nirgends verharren sie lange. Zwingt man sie erst einmal zum gründlichen Arbeiten, und ohne Zwang und Stetigkeit wirds bei ihnen selten abgehen, so bringen sie bald ganz befriedigende Leistungen zustande.

Ihr Gegenteil sind die langsamen Kinder. Auch ihnen fehlt es nicht an den Verstandesfähigkeiten, aber sie brauchen Zeit zum Nachdenken. Läßt man ihnen diese nicht, so kommen sie nicht zu Ende, schweigen oder reden, um nur etwas zu sagen, etwas Falsches. Was sie aber tun, das geschieht in der Regel mit einer gewissen Gründlichkeit. Mit ihnen muß man Geduld haben, sie durch übereiltes Treiben nicht zu sehr ängstigen, dann wird man auch mit ihren Leistungen den Umständen nach zufrieden sein.

Auch die verschlossenen Kinder gelten nicht selten für dumm. Ihnen muß man gleichsam jede Aeußerung erst entreißen. Oft schweigen sie aus Schüchternheit, die um so größer ist, je barscher man ihnen entgegentritt. Vielleicht liegt die Ursache auch in einem phlegmatischen Temperament verborgen. Auch die Zerstreutheit führt manchmal zum Verdacht der Dummheit. Hier handelt es sich meist um träumerische Kinder, deren Gedanken großenteils mit irgendeinem fremden Gegenstande beschäftigt sind, der ihr Interesse eben mehr fesselt. Versteht man daher erst, ihre Teilnahme für die Gegenstände des Unterrichts zu wecken, so wird auch ihre scheinbare Dummheit schwinden.

Man spricht manchmal von einem sogenannten Schulverstand und meint damit die Fähigkeit, den wissenschaftlichen Anforderungen des Unterrichts gut nachzukommen. Manchen Kindern geht diese Begabung für das Theoretische vollkommen ab. Sie bilden nicht selten den „Bodensatz", die Letzten in der Schule. Dafür hat ihnen aber Mutter Natur meist ein anderes Geschenk gegeben, nämlich einen praktischen Sinn, einen offenen Blick für die Dinge des Lebens, eine geschickte Hand, überall schnell zuzufassen. Solche Kinder sind durchaus nicht dumm. In der Welt der Wirklichkeit verstehen sie wohl zu unterscheiden, die Lage zu erfassen, recht zu urteilen. Sie stellen eben einen besonderen Begabungstypus dar, den praktischen Menschen. Es ist nur wichtig, daß solche Naturen nicht mit den Wissenschaften unnötig gequält werden, sondern daß man sie einem Berufe zuführt, wo sich ihre individuelle Begabung auch auswirken kann. Dann ereignet es sich nicht selten, daß ein solcher scheinbar „Dummer" in der Schule des Lebens gar gut mit fortkommt und sogar manchen hinter sich läßt, der die Schule mit dem besten Zeugnis in der Tasche verließ.

Vollständige Dummheit ist ja eigentlich nur bei den Schwachsinnigen vorhanden. Freilich gibt es in gewisser Hinsicht auch eine teilweise Dummheit. Es gibt Kinder, die in einer Anzahl von Fächern tatsächlich nur ganz geringe Anlagen aufweisen, für andere dagegen eine ganz ausgeprägte einseitige Begabung zeigen, die nicht selten ein starkes Talent bedeutet. Da haben wir es nun wieder mit „Dummen" zu tun, die diesen Namen gar nicht verdienen. Ergreifen sie einst einen Beruf, in dem sich ihre besondere Stärke recht auslösen kann, so werden sie in der Regel mehr leisten als der normale Durchschnittsmensch. Auch ihnen gegenüber ist es unendlich wichtig, die eigentlichen Fähigkeiten recht zu erkennen und ihnen förderlich zu sein.

Es ist bei dieser Verschiedenheit der Kindernaturen nötig, das besondere individuelle Wesen stets genau kennen zu lernen. Der Erzieher muß des Kindes Eigentümlichkeiten ergründen und wissen, in welche der genannten Klassen ungefähr das junge Menschenkind gehört. Und jedes Kind verlangt seine besondere Behandlung. Der Flüchtige muß zu gründlichem, der Langsame zu schnellerem Denken angewöhnt werden. Der Träger soll aus seiner Ruhe aufgerüttelt, der Verschlossene und Aengliche aufgemuntert, der einseitig Begabte in der besonderen Richtung seiner Gaben erzogen werden. So hat jenes bekannte Wort, das mit der Dummheit selbst Götter vergebens kämpfen, nur einen bedingten Sinn. Im Gegenteil, durch eine verständige Erziehung lassen sich fast alle Menschen zu brauchbaren Gliedern der menschlichen Gesellschaft heranbilden, und die Welt ist so groß, daß jeder mit seiner besonderen Art seinen Platz finden kann. P. Hoche.

Beim Nachfüllen von MAGGI's Würze

Nachfüllpreise: Größe Nr. 0 1 2 3 — Gm. -.16 -.31 -.50 -.95

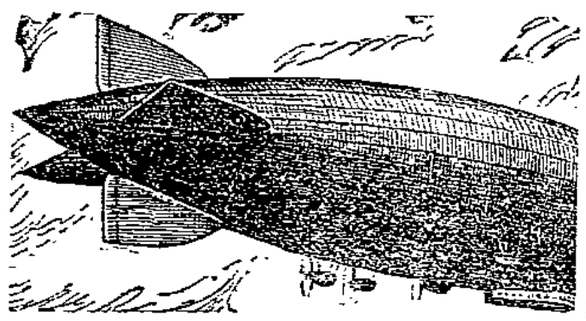
achte man darauf, daß die Würze aus Maggi's großer Originalflasche gefüllt wird; denn in diesen Flaschen darf gesetzlich nichts anderes als Maggi's Würze feilgehalten werden.

10153

Die Maggi-Gesellschaft hat ihre Erzeugnisse der Kontrolle des Direktors des Hygienischen Instituts der Universität Berlin, Geheimrat Professor Dr. Martin Hahn, unterstellt

Wir verkaufen unsere
Qualitäts-Markenfahrräder
„Nimbus" kompl. mit Torpedo-Freilauf, Werkzeug und 3 Jahre schriftliche Garantie (10146
Herrenrad 86.— 92.—
Damenrad 92.— 99.—
Schnoor & Petersen
Hamburg Woltmannstraße 12 — **Lübeck** Pfaffenstraße 2, I.

Honigs Tuchlager untere Hüxstr. 113 bietet Ihnen die günstigste Einkaufsquelle für Damen- u. Herren-**Stoffe** aller Art
Auf Kredit — Auf Kredit
Honigs Tuchlager fertigt an aus sehr reichhalt. Lager **Herren-Garderoben nach Maß** zu nicht teuerern Preisen als Konfektion. Garantie f. erstkl. Sitz u. pa. Verarb.
Auf Kredit — Auf Kredit
Honigs Tuchlager gewährt **Kredit** Die Ware wird bei geringer Anzahlung sofort ausgehändigt



FLIEGEND UND FUNKEND ÜBERQUERTE ZR III DEN ATLANTIK

Fliegen und Funken
EIN BUCH VON TECHNIK, TAT UND TRAUM
Das erste technische Jugendbuch auf dem Boden Deiner Weltanschauung
Für die Jugend bearbeitet Von Erwachsenen verschlungen
In Ganzleinen gebunden, 8 Bogen stark mit vielen Abbildungen nur M. 2.80
Heute noch bestellen! * Morgen schon vergriffen!
Zu beziehen durch:
Buchhandlung „Lübecker Volksbote" Johannisstraße 46.

Gelegenheitskauf! Restbestände
Selma Lagerlöf **Jerusalem**
Gottfried Keller **Die Leute von Seldwyla**
J. C. Jacobsen **Frau Marie Grubbe**
Leo N. Tolstoi: **Auferstehung**
E. L. Bulwer **Die letzten Tage von Pompeji**
Henrik Sienkiewicz **Quo vadis?**
Lewis Wallace **Ben Hur**
Fritz Reuter **Ut mine Stromtid**
Victor von Scheffel **Ekkehard**
Jeder Band in Lederleinen nur 4.— Mark
Buchhandlung **„Lübecker Volksbote"** Johannisstraße 46

Abfallholz und Sägemehl verkauft billig 10182
Baugeschäft **Dinter,** Falkenstr. 4

Paul Fiedler
Psychologe und Naturheilkundiger
Telephon 3451. **jetzt wieder Braunstr. 22**
Sprechstunden: jetzt **täglich** von 8—1 Uhr und 3—6 Uhr.
Behandlung **aller** Krankheiten.

Sehr geehrter Herr Fiedler!
Hierdurch spreche ich meinen herzlichsten Dank aus für die durch Sie erfolgte Heilung meines Blasenleidens. Durch dreimalige Behandlung wurde ich von meinem Leiden völlig befreit. Ich werde Sie in meinem Bekanntenkreise aufs wärmste empfehlen und zeichne
mit Hochachtung
gez. **Marg. Othmer**
Lübeck, 7. Querstraße 4
10125

Brennholz
Wir bieten zu bill. Preis an: Feingespalt. Anheizholz u. ofenfert. Buchenstoben. Die Armenbehörde

URANIA
12 Monatshefte u. 4 Bücher
Der „Proletarische Kosmos"
Zu beziehen durch:
Buchhandlung „Lübecker Volksbote", Johannisstraße 46.

Ehlers & Reetwisch
Holstenstr. 1. St. Petri 2-4.
Herren- und Damen-Konfektion Schuhwaren.
Das bekannt reelle Einkaufshaus für Arbeiter und jeden Beruf.
1025a

BILLIG! Prima weichkochende BILLIG!
grüne Erbsen (neue Ernte) 10134
1 Pfd. 22 Pfg., bei 5 Pfd. 20 Pfg.
Feinst. Rinderspeisefett 55 ₰
Heinr. Franck, Wahmstr. 67

Das Bessere ist des Guten Feind!
Verlangen Sie, dass in Ihr Fahrrad die

das neue Modell K 24 mit Lamellen-Bremse eingebaut wird. Sie ist die **neueste, beste** und **absolut zuverlässigste.** Leichtester Lauf und sicherste Bremswirkung.
*
Zu beziehen durch alle Fahrrad-Handlungen!

Billige Bücher
*
Andrejew, Joch des Krieges
Assée, Massengrab
Barbusse, Klarheit
Barbusse, Feuer
Briefe eines Soldaten
Bruggen, Reich Gottes in Sibirien
Castell, Französische Reise
Duhamel, Märtyrer
Frank, Der Mensch ist gut
Fried, Kriegstagebuch
Goldring, Das Glück
Halévy, Wilson
Hoddorf, Die Erleuchteten
Jouve, Ihr seid Menschen
Kreutz, Die große Phrase 1+2
Latzko, Menschen im Krieg
Latzko, Friedensgericht
Martinet, Tage des Fluches
Oberutschew, Morgenröte
Zimmermann, Hauptmann Deutschle
Preis broschiert Mk. 1.50
Buchhandlung **Lübecker Volksbote** Johannisstraße 46

10185 **Tapeten** billiger. **Eugen Zangert** Breite Straße 53, I.